Jahrgang 1931

Donnerstag, 19. Nov. Nr. 317 / 50. Ja. / 1931

Diese Zeitung erscheint tägl. (auch Sonntags) Bezugspreis durch die Boten frei Haus halbmonatlich 1.20, Anzeigen 1 mm Höhe in der 28 mm breiten Spalte 0.10, für auswärts 0.12, Reklamen 0.40, für auswärts 0.50 R.-M. Stellengesuche 25%. — Die am Kopfe der Zeitung bekanntgegebenen Zeilenpreise sind für Inserenten und Verlag rechtsverbindlich. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkursverfahren ist der bewilligte Rabatt hinfällig. Druck u. Verlag Buersche Druckerei GmbH. G.-Buer

Buersche Zeitung

General-Anzeiger für Gelsenkirchen und das Emscher-Lippeland

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Gelsenkirchen

Amtsblatt für das Amt Westerholt und die Gemeinde Polsum. Verordnungsblatt des Amtsgerichts Gelsenkirchen-Buer

Geschäftsstellen: Buer, de la Chevalleriestraße 27, Fernruf G.-Buer G.-A Sammel-Nummer 30141; Gelsenkirchen, Alter Markt 26; Drahtanschrift Zeitung Buerwestfalen. Postscheck-Konto: Köln 20179. Bank-Konto: Commerz- und Privat-Bank A.-G. Buer. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Unfall-Unterstützung in Höhe von 250 R.-M.— bei tödlichen Berufs-Unfällen nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen.

Hoesch verhandelt mit Flandin

Erklärungen des Echo de Paris

:: Paris, 18. Nov. (Drahtbericht.) Nach der Unterredung, die Botschafter von Hoesch gestern mit Finanzminister Flandin über die Frage der Einberufung des im Young-Plan vorgesehenen beratenden Sonderausschusses der BIZ hatte, erklärt das Echo de Paris, daß die Schwierigkeiten für diese Einberufung immer noch fortbeständen. In der Unterredung, die der deutsche Botschafter mit Flandin am vergangenen Sonnabend gehabt hatte, habe der Finanzminister unumwunden erklärt, daß die französische Regierung zwar dem Baseler Komitee größtmögliche Bewegungsfreiheit geben wolle, damit es sich nach sehr eingehender Enquete über die finanzielle Lage Deutschlands äußere, und daß sie dem Sonderausschuß gemäß dem Geist und Buchstaben des Young-Planes volle Gutachtensfreiheit lasse, daß sie aber seine Kompetenz in der Frage der eingefrorenen Kredite ablehne. Unter diesen Umständen würde die französische Regierung, wenn Deutschland die Kredite in seinem Schreiben über die Einberufung des Sonderausschusses anführen sollte, nach Basel eine Mitteilung gelangen lassen, in der hinsichtlich der Kompetenz des Komitees sämtliche Vorbehalte gemacht würden. Falls dagegen Deutschland auf seiner Forderung einer Ausdehnung der Kompetenz des Sonderausschusses auf Prüfung dieser Kredite nicht bestehen sollte, würde die französische Regierung sofort ihren Delegierten für das Baseler Komitee bezeichnen. So stünden die Dinge.

Amerika zur Reparationsfrage

Eine Stellungnahme Stimsons

:: Washington, 18. Nov. (Drahtb.) Außenminister Stimson dementierte die Presseberichte, nach denen die Regierung in der Reparationsfrage neue Instruktionen erteilt habe. Er bezeichnete alle Behauptungen dieser Art als unrichtig. Amerikas Standpunkt in der Frage der Ingangsetzung des Verfahrens zur Neuregelung der Reparationen sei, so sagte Stimson weiter, im Hoover-Laval-Kommunique festgelegt und hieran habe sich nichts geändert. Die Regierung habe weder neue Vorschläge gemacht, noch neue Instruktionen in dieser Beziehung ausgesandt. Wie verlautet, ging gestern nacht ein Telegramm an die amerikanische Botschaft in Berlin, das den bekannten Standpunkt wiederholt und der Hoffnung Ausdruck verleiht, daß das Komitee bald zusammentreten werde.

Gegen die Politik Frankreichs

Eine amerikanische Stimme

÷ Newyork, 18. Nov. (Drahtber.) Die Zeitschrift Commercial Financial Chronicle erörtert die Notwendigkeit äußerster Vorsicht bei weiteren Finanzopfern in der Kriegsschuldenfrage seitens der Vereinigten Staaten angesichts der Depression und des Budgetdefizits. Ueberdies sei die Schuldenerleichterung einiger alliierter Länder so etwas wie eine Farce, wie namentlich der Fall Frankreich zeige, das bei der Verhandlung über das Schuldenabkommen seine Armut infolge der deutschen Verwüstungen in die Wagschale geworfen und infolgedessen vorteilhafteste Bedingungen erreicht habe, weit bessere als England. Indessen habe sich herausgestellt, daß Frankreich eines der reichsten Länder der Erde sei und derartig umfangreiche Auslandsguthaben unterhalte, daß es durch ihre Zurückziehung erst Deutschlands finanzielle Stabilität zu untergraben vermocht habe, dann die Englands und kürzlich gleicherweise sogar die der Vereinigten Staaten bedroht habe. Nun solle dieses Land von seinen Zahlungen an die Vereinigten Staaten befreit werden.

Amerika ist bereit

an der Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit teilzunehmen

— London, 18. Nov. (Eig. Drahtber.) Eine in „Evening Standart" veröffentlichte Nachricht aus Newyork besagt: Nach Informationen aus amerikanischen Bankkreisen zufolge, ist mit der Mitarbeit Amerikas an der Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit nunmehr sicher zu rechnen. Man erwartet, daß die Federal Reserve Bank in Newyork zwei Mitglieder für den vorbereitenden Ausschuß der B. I. Z. namhaft machen wird, die vor ihrer Abreise nach Europa voraussichtlich eine Unterredung mit Hoover haben werden.

Rede Gröners vor den Länderministern

Für Gerechtigkeit und geraden Kurs

Zur unerschütterlichen Zusammenarbeit des Willens von Reich und Ländern entschlossen / Morde und Gewalttätigkeiten sind eine Kulturschande für Deutschland

— Berlin, 17. Nov. (Drahtber.) Unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Groener begann heute vormittag um 11 Uhr die Konferenz der Minister des Innern im Reichsministerium des Innern. Die Minister der Länder waren sämtlich persönlich erschienen. Reichsminister Dr. Groener eröffnete die Beratungen mit einer einleitenden Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Nach der guten Gepflogenheit dieses Hauses habe ich Sie alsbald nach meinem Amtsantritt hierher gebeten, um mit Ihnen Fühlung zu nehmen und diejenige Zusammenarbeit zu sichern, die sowohl im Interesse des Reiches wie aller einzelnen Länder notwendig ist. Der Reichsminister des Innern hat auf polizeilichem Gebiete keine leichte Stellung. Polizeihoheit und polizeiliche Exekutive liegen bei den Ländern, in der Oeffentlichkeit wird meist der Reichsminister des Innern verantwortlich gemacht. Vor einigen Tagen habe ich im Reichsrat die Versicherung abgegeben, daß ich

nicht beabsichtige, in die Zuständigkeiten der Landesregierungen ohne Not einzugreifen.

Die Verteilung der Exekutive auf die Länder gibt in weitgehendem Maße die Möglichkeit, den besonderen Verhältnissen in den einzelnen Ländern Rechnung zu tragen. Sie bewahrt uns vor einer Schematisierung der polizeilichen Funktionen, die unsere Aufgaben eher erschweren als erleichtern könnte. Denn mit jeder Maßnahme, die zur Sicherung der staatlichen Autorität ergriffen wird, muß auch ein Stück Vertrauen zum Staat genommen werden. Das Vertrauen zum Staat ist dem Deutschen untrennbar verbunden mit dem Bewußtsein seiner engeren landsmannschaftlichen Zugehörigkeit.

Soll die Trennung von Legislative und Exekutive unsere Aufgaben fördern, dann muß sie allerdings mit einer engen vertrauensvollen Zusammenarbeit von Reich und Ländern verbunden sein. Beim einzelnen Staatsbürger fallen Gesetz und seine Anwendung zusammen. Von ihm kann man nur dann Achtung vor der Autorität des Staates erwarten, wenn er davon überzeugt ist, daß Legislative und Exekutive von einem einheitlichen Willen getragen sind. Die schweren Gefahren, von denen Reich und Länder gegenwärtig bedroht sind, erfordern die

entschlossene und unerschütterliche Zusammenfassung des Willens von Reich und Ländern.

um so mehr, je bedrohlicher die Entwicklung sich gestalten sollte. Es gilt, den Staat gegen alle Erschütterungen zu sichern und gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern rücksichtslos zu unterdrücken. Die Mittel dazu gewähren die Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten. Es geht nicht nur um die Außenpolitik in einem Augenblick, wo die allerschwierigsten Entscheidungen auf dem Spiele stehen. Wir müssen dem Herrn Reichskanzler für die Führung der Außenpolitik den Rücken im Innern decken. Ohne diese Deckung ist jede Außenpolitik zum Scheitern verurteilt. Aber auch auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik sind Fortschritte zur Gesundung nur zu erzielen, wenn es uns gelingt, die Krisenstimmung der Bevölkerung zu überwinden und das schwindende Vertrauen zur Staatsführung wieder zu stärken. Freilich, durch polizeiliche Maßnahmen allein ist dies niemals zu erreichen, sie können nur den Weg offen halten für die verfassungsmäßige Entwicklung der politischen Zustände. Sollten polizeiliche Maßnahmen gar als Schikanen empfunden werden, so vermehren sie die Unzufriedenheit und können zu einer ernsten Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung werden. Deshalb muß bei allen unseren Maßnahmen voranstehen,

daß Gerechtigkeit waltet und ein gerader Kurs gehalten wird.

Darüber zu wachen, halte ich für meine vornehmste Pflicht, und ich bin gewiß, daß die Länderregierungen darin mit mir einig gehen.

Kritik und politische Betätigung ist niemand im Deutschen Reich verwehrt. Die ehrliche und anständige Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner soll nicht unterbunden werden. Wer immer zur Mitarbeit am Wiederaufbau bereit ist, soll ohne parteipolitische Vorurteile dazu willkommen sein. Die Staatsführung darf sich nicht von Erwägungen der Parteipolitik leiten lassen; es gibt nur ein Ziel der Staatspolitik: die Erhaltung und den Wiederaufbau des Reiches. Wer sich allerdings diesem Ziele mit den Mitteln der Gewalt oder mit den Mitteln der Beschimpfung und Verleumdung der Staatsorgane entgegenstellt, gegen den soll von



Reichsminister Dr. Gröner

denjenigen Maßnahmen Gebrauch gemacht werden, die durch die Verordnungen des Herrn Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt sind.

Als sie, meine Herren, sich unter meinem verehrten Amtsvorgänger am 26. September d. J. zum letzten Male hier versammelt haben, ist von Ihnen eine Reihe von Wünschen in der Richtung einer weiteren Ausgestaltung der bis dahin erlassenen Ausnahmeverordnungen vorgebracht worden. Diesen Wünschen ist durch die Vorschriften, die als siebter Teil der Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 erlassen worden sind, im wesentlichen entsprochen worden. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Maßnahmen gegen illegale Schriften, gegen die Umgehung von Zeitungsverboten, gegen sogenannte Parteiheime und gegen Waffendelikte. Die Verordnung hat außerdem die gewünschte Strafvorschrift für Zuwiderhandlungen gegen Versammlungs- und Aufzugsverbote gebracht, die von den Polizeistellen der Länder auf Grund des Artikels 123 Absatz 2 der Reichsverfassung erlassen werden; sie hat außerdem die Strafvorschriften gegen die Verbreitung verbotener Flugblätter neu gefaßt. Dagegen ist in der Verordnung davon abgesehen worden, von Reichs wegen ein

Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel

und von Aufzügen zu erlassen. Ein solches Verbot war in der letzten Ministerbesprechung von vielen Seiten gefordert, von anderer, insbesonderer bayrischer Seite, unter Hinweis auf die Zuständigkeit der Länder abgelehnt worden. Nach den bekannten Braunschweiger Vorkommnissen ist in der Oeffentlichkeit sehr lebhaft das Verlangen nach einem Verbot von Reichs wegen erhoben worden. Ich habe dies zunächst abgelehnt, weil ich es der Initiative der Länder überlassen wollte. In der Tat hat inzwischen die überwiegende Anzahl der Landesregierungen, insbesondere Preußen, ein allgemeines Versammlungs- und Umzugsverbot erlassen. Es wird sich aus unserer Besprechung ergeben, ob noch Maßnahmen von Reichs wegen erforderlich sind.

Im übrigen dürften mit den nunmehr vorliegenden Verordnungen des Reichspräsidenten vom 28. März, 17. Juli, 10. August und 6. Oktober dieses Jahres im wesentlichen alle Maßnahmen getroffen sein, die zunächst überhaupt getroffen werden können. Ob weitere Ergänzungen notwendig sind oder ob es nicht vielmehr angezeigt erscheint, nunmehr zunächst die Wirkung der bestehenden Notverordnungen abzuwarten, kann dem Ergebnis der heutigen Aussprache überlassen bleiben.

Ehe wir in diese eintreten, möchte ich in diesem Zusammenhang Ihre Aufmerksamkeit allerdings auf einige Ereignisse richten, gegenüber denen mir ein schärferes Zupacken unbedingt erforderlich erscheint. Das sind in erster Linie

die Terrorakte, Morde und andere Gewalttätigkeiten an den politischen Gegnern,

die sich erschreckend gehäuft haben und zu einer Kulturschande für Deutschland geworden sind.

Es ist dringend erforderlich, daß Polizei- und Justizbehörden alles tun, um weitere solche Terrorakte zu verhüten oder, wo dies nicht möglich ist, der Täter habhaft zu werden und sie einer raschen und harten Bestrafung zuzuführen. Hier muß mit aller Energie zugegriffen werden. Wir müssen in unserer heutigen Besprechung Maßnahmen erörtern, durch welche dieser Mordseuche entgegengetreten werden kann, und ich bitte die Herren Kollegen, sich zu diesem Punkt zu äußern.

Es wird den Herren aus der Presse bekannt sein, daß sich die Nationalsozialisten wegen der Mordtaten, die in der letzten Zeit, besonders an SA-Leuten, begangen worden sind, an den Herrn Reichspräsidenten gewandt haben, und der Herr Reichspräsident hat mich gebeten, diesen Ueberfällen und politischen Mordtaten meine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich darf diese Bitte an Sie weitergeben. Außerdem habe ich gestern von Herrn Hitler umfangreiches Material darüber erhalten, das ich sorgfältig prüfen und den Landesregierungen zur Kenntnis bringen werde. Weitere Maßnahmen auch nichtpolizeilicher Art behalte ich mir vor und werde hierüber mit den Landesregierungen in Verbindung treten.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient weiter die von der Kommunistischen Partei mit allen Mitteln und in größtem Umfange betriebene

Zersetzungstätigkeit gegen Reichswehr und Polizei.

Sie werden mir zustimmen, wenn ich in dieser Zersetzungstätigkeit eines der gefährlichsten Angriffsmittel gegen den bestehenden Staat sehe. Breschen, die in das Staatsgefüge geschlagen werden, können von unabsehbaren Folgen sein. Die Kommunistische Partei ist sich auch, wie aus zahlreichen Zeugnissen belegt werden kann, ganz klar darüber, daß die Zersetzungstätigkeit an den zur Verteidigung des Staates berufenen Organen die wesentliche Vorbedingung für das Gelingen eines Umsturzes ist. Wir könen uns nicht damit zufrieden geben, daß bis jetzt solche Zersetzungsversuche — von wenigen tiefbedauerlichen Maßnahmen abgesehen — an dem festen Gefüge von Reichswehr und Polizei abgeprallt sind. Unsere Aufgabe muß es sein, solche Versuche nach Möglichkeit von vornherein zu verhindern. Ich habe kürzlich bei dem preußischen Minister des Innern angeregt, der kommunistischen Zersetzungsarbeit durch zentrale polizeiliche Abwehrmaßnahmen entgegenzuwirken, und ich bitte die Herren, sich auch hierzu zu äußern.

Nach den einleitenden Ausführungen des Reichsministers Dr. Groner fand eine allgemeine und eingehende Aussprache statt. Die Innenminister der einzelnen Länder gaben einen Ueberblick über die politische Situation in ihren Ländern. Die Aussprache ergab die einmütige Auffassung über die Notwendigkeit, dem politischen Terror, von welcher Seite er auch kommen mag, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Für allgemeine Zusammenarbeit

Grandi im Weißen Haus

„Das Unglück eines Landes kann nie zum Glück eines anderen ausschlagen"

:: Washington, 18. Nov. (Drahtb.) Der italienische Außenminister Grandi, der nach einer vierstündigen Bahnfahrt hier eintraf, wurde auf dem Bahnhof vom Staatssekretär Stimson begrüßt. Es kam beim Empfang zu keinen antifaschistischen Kundgebungen. Eine Abteilung Polizisten begleitete auf Motorrädern den Kraftwagen Grandis auf seinem Wege zum Weißen Haus. Hier wurde der italienische Außenminister dem Präsidenten Hoover durch den hiesigen italienischen Botschafter de Martino vorgestellt. Nach einem kurzen Aufenthalt im weißen Hause fuhr Grandi nach Woodley, dem Landsitz des Staatssekretärs Stimson.

Nach einer Meldung des WTB. hatte Grandi kurz vor seiner Abreise von Newyork nach Washington den Vertretern der Presse erklärt, er könne natürlich keine Aeußerungen über die Besprechungen machen, die er mit Hoover und Stimson haben werde. Er glaube jedoch mit Sicherheit sagen zu können, daß diese Besprechung der für die Weltherholung so notwendigen allgemeinenen Verständigung förderlich sein werde. Er sei nicht nach Amerika gekommen, um irgend einen besonderen Plan vorzuschlagen, sondern um Italiens Beitrag zur internationalen Zusammenarbeit mitzubringen.

Wie weiter gemeldet wird, hat Grandi nach dem Besuch bei Hoover folgende Erklärung abgegeben: Ich sehe meinen Besprechungen mit Hoover und Stimson mit größtem Interesse entgegen. Hoovers Schritt im Juni war der Auftakt zu gesteigerter diplomatischer Tätigkeit und zu der Aufforderung an die Welt, daß man zu gemeinsamer Arbeit zusammenkommen müsse. Wir haben Lavals Washingtoner Besuch mit ehrlicher Anteilnahme verfolgt, fuhr er fort, und betrachten seine hiesigen Unterredungen als Ermutigung zu einer allgemeinen Zusammenarbeit. In Lagen wie der gegenwärtigen fühlt man, daß das Heil der einen das Heil der anderen Nation ist, und daß das Unglück eines Landes nie zum Glück eines anderen ausschlagen kann.

Grandi bei Borah

Vollständige Verständigung

:: Washington, 18. Nov. (Drahtbericht.) Im Verlauf einer Unterredung, die 25 Minuten dauerte, sind der italienische Minister des Aeußern und Senator Borah zu einer vollen Verständigung über die Fragen der internationalen Politik gelangt. Grandis Stellungnahme zugunsten einer Revision des Versailler Vertrages und einer Streichung der Reparationen und Kriegsschulden bildete die gemeinsame Grundlage für den Gedankenaustausch.

Der bekannte politische Journalist Hard, der dem Senator Borah nahesteht, teilte im Rundfunk mit, daß Borah auch mit Grandi die Frage des polnischen Korridors erörtert habe. Hard charakterisierte die Einstellung Amerikas und Italiens gegenüber einer Revision der im Versailler Vertrag festgelegten Grenzen Deutschlands und Ungarns gegenüber einer Neuregelung der Reparationen und gegenüber der Abrüstung als identisch. Dies bedeutet jedoch nicht, daß Amerika und Italien irgendwelche Abmachungen hierüber getroffen oder in Genf eine Einheitsfront bilden würden, sondern man könne lediglich feststellen, daß Amerikas und Italiens Ansichten parallel liefen. Parallelen träfen sich bekanntlich nicht, aber Amerika und Italien marschierten in derselben Richtung.

Verschärfte Außenhandelskontrolle

zur Erfassung der Deviseneingänge

⊙ **Berlin,** 18. Nov. (Drahtber.) Wie WTB-Handelsdienst erfährt, steht eine Verschärfung der Außenhandelskontrolle zwecks restloser Erfassung der Deviseneingänge unmittelbar bevor. Die Vorarbeiten für die zu ergreifenden Maßnahmen bei den zuständigen Stellen sind bereits abgeschlossen. Die Verschärfung der Außenhandelskontrolle steht mit der Gestaltung der Devisenlage der Reichsbank im Zusammenhang, die nach dem Ausweis vom 14. November einen Rückgang der Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen um 72,2 Millionen Reichsmark aufzuweisen hat. Die fortgesetzten Kreditrückzahlungen an das Ausland sind der Hauptgrund für die Devisenabhänge der letzten Monate, und wenn auch die bereits ergriffenen Maßnahmen auf dem Gebiete der Devisenzwangswirtschaft in einem sehr großen Umfange effektiv gewirkt haben, so hat sich doch die Notwendigkeit herausgestellt, weitere Maßnahmen zu ergreifen, um eine 100prozentige Wirkung zu erzielen.

Keine „rote Einheitsfront"

Verschärfter Kampf der Kommunisten

:: **Berlin,** 18. Nov. (Drahtber.) Der „Vorwärts" gibt heute den Wortlaut der Darmstädter Ausführungen Dr. Breitscheids wieder, die nach den Meldungen der Nachrichtenbüros als Anregung zu einer Einheitsfron: zwischen Sozialdemokratie und Kommunisten gedeutet werden mußten. Der vom Vorwärts veröffentlichte Wortlaut stimmt fast wörtlich mit dem überein, was wir schon als neue und, nach dem Willen des Redners, ursprüngliche Fassung mitteilen konnten: Der Vorwärts legt die Rede dahin aus, „daß Breitscheid keineswegs alle Hindernisse gefallen, daß er keineswegs die antifaschistische Kampffront geschlossen sieht". Was zu allem Ueberfluß, so heißt es dann weiter, noch von Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratie und der Kommunistischen Partei erzählt worden ist, beruht in allen Teilen auf vollkommen freier Erfindung. Die Kommunistische Partei hat bisher vom Kampf gegen die Sozialdemokratie gelebt; sie hat bisher stets in der Sozialdemokratie den Hauptfeind gesehen und ihre Hauptaufgabe darin, zwischen Führer und Massen der Sozialdemokratie einen Keil zu treiben. Solange sie von solchen Lebensgewohnheiten nicht läßt, wirkt sie faktisch — sei es mit oder ohne Absicht — als Bundesgenosse nicht der Sozialdemokratie, sondern des Faschismus.

Diese Ausführungen werden zum Schluß jedoch wieder etwas eingeschränkt durch die Bemerkung, die Sozialdemokratie werde in ihrem Kampf für die Freiheit der ganzen Arbeiterklasse die Bundesgenossen nehmen, wo sie sind, ohne etwas von ihrem Wesen und von ihren Grundsätzen aufzugeben.

Die „Rote Fahne" beantwortet Breitscheids angebliches Angebot einer Einheitsfront mit der Ankündigung der „allerstärksten, rücksichtslosesten, unerbittlichsten Verschärfung unseres revolutionären Massenkampfes gegen den Kapitalismus und seine Stütze, die Sozialdemokratie."

Die Sozialdemokratie, so schließt das kommunistische Blatt, muß politisch geschlagen werden, damit die deutsche Arbeiterklasse frei werde, damit der Faschismus vernichtet werden kann. Die Sozialdemokratie ist unser Hauptfeind im Proletariat. Gegen die Sozialdemokratie führen wir den Hauptschlag in der gegenwärtigen Periode des Klassenkampfes.

Viersache Bluttat in Koblenz

Der Ausgang eines Erbschaftsstreites

— **Koblenz, 18. Nov. (Eig. Drahtb.) Ein in Koblenz-Lützel bei seinem Bruder, einem Bäckermeister, wohnender Kraftfahrer, tötete heute abend seinen Bruder durch einen Kopfschuß. Dann schoß er seine Mutter in den Mund und verletzte seine Schwägerin durch einen Schuß, der Wirbelsäule, Lunge und Herz traf, lebensgefährlich. Der Täter brachte sich dann selbst einen lebensgefährlichen Schuß in den Kopf bei. Die Ursache des entstandenen Streites ist eine Erbschaftsangelegenheit.**

Auto fährt in einen Bach

Der Führer getötet

* **Andernach,** 18. Nov. Am Dienstagmorgen rannte ein Mercedeswagen, der mit zwei Herren besetzt war, im Brohltal auf der abschüssigen Straße unweit der Nonnsmühle die Böschung hinab und fiel in den tiefen Brohlbach. Der Wagen überschlug sich und die Insassen kamen unter das Auto zu liegen. Der Führer, der 32jährige Schwemmsteinfabrikant Hommer aus Urmitz, konnte nur als Leiche geborgen werden. Seine Mitfahrer, der 30jährige Schwemmsteinfabrikant Schröder aus Weißenthurm, wurde lebensgefährlich verletzt. Erst eine halbe Stunde nach dem Unfall entdeckten Passanten das im Bach liegende Auto und leisteten Hilfe.

Lohnabbauverhandlungen im Ruhrbergbau

Zechenverband fordert 10 Prozent

Bisher ohne Ergebnis / Eine Erklärung des Zechenverbandes

* **Essen,** 17. Nov. Der Zechenverband forderte bei den heutigen freien Verhandlungen mit den drei tarifbeteiligten Bergarbeitergewerkschaften eine Lohnsenkung vom 1. Dezember an um 10 v. H. Die Verhandlungen blieben, wie zu erwarten war, noch ohne Ergebnis. Die ersten Besprechungen unter Vorsitz des Ständigen Schlichters für Westfalen sind voraussichtlich am nächsten Montag. Zu Beginn der Verhandlungen gab Generaldirektor Dr. Wiskott folgende Erklärung ab:

Mit der durch eine Notverordnung vorgenommenen Verkürzung der Laufdauer des letzten Lohnschiedsspruchs hat die Reichsregierung anerkannt, daß der Abbau der Tariflöhne um 7 v. H. vom 1. Oktober an nur eine vorübergehende Regelung darstellen könne. Es ist zu bedauern, daß die Regierung, die durch das bis in alle Einzelheiten gehende Gutachten des Reichswirtschaftsministeriums über die wirtschaftliche Lage der Zechen unterrichtet gewesen ist, vor allem angesichts der seit dem Zeitpunkt der Untersuchung eingetretenen, ihr ebenfalls nicht unbekannten Erlösverschlechterungen wie auch der sich aus der Pfundkrise für den Ruhrbergbau ergebenden Auswirkungen bei der letzten Lohnregelung einer klaren Entscheidung ausgewichen ist. Es zeigt dies vor allem auch die bis Ende November begrenzte Befreiung von den Arbeitslosenbeiträgen für die Untertagebelegschaft, eine Maßnahme, die allgemeinwirtschaftlich besondere Bedenken hervorrufen muß. Der Zechenverband ist somit genötigt gewesen, wiederum die Lohnordnung zu kündigen, um seinerseits Wege zu einer weiteren Selbstkostensenkung zu weisen. Er bedauert, daß er durch die fortgesetzt notwendig werdende Kündigung der Lohnregelung immer wieder in einen Gegensatz zu seiner Arbeiterschaft gebracht wird, weil das heutige Regierungssystem bisher jedenfalls keine Möglichkeiten einer Entlastung zugleich auch bei anderen Selbstkostenbestandteilen, besonders auf dem Gebiet der Steuern, Soziallasten, Frachten und Zinsen gezeigt hat. Zur Erzielung einer wirksamen sofortigen Selbstkostenentlastung bleibt somit zunächst nur eine Senkung der Löhne und Gehälter möglich.

Bei Beurteilung der Tragbarkeit eines weiteren Lohnabbaus darf nicht außer acht gelassen werden, daß gegenüber dem Höchststand der Monate Januar bis Juli 1929 die Lebenshaltungszahl um mehr als 13 v. H. bis Oktober zurückgegangen ist, obwohl bedauerlicherweise die Ausgaben, auf die die öffentliche Hand Einfluß hat, nicht gefallen sind, sondern teilweise sogar noch eine Steigerung erfahren haben. Das Realeinkommen der Gesamtbelegschaft des Ruhrbergbaues je Zeche hält sich noch auf dem Stand von etwa November 1929, einer Zeit mengenmäßig guter Konjunktur. Diese Lohnhöhe ist unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen in Deutschland nicht haltbar. Bei unserer Forderung eines Abbaues der Tariflöhne um 10 v. H. sind wir uns durchaus im klaren, daß durch die Feierschichten, wie es bei anderen Industrien der Fall ist, die tatsächlichen Einkommen eine Minderung erfahren. Man darf dabei aber nicht Ursache und Wirkung verwechseln. Gerade durch einen weiteren Lohnabbau soll die Möglichkeit gegeben werden, die heute beschäftigte Belegschaft beizubehalten, wobei besonders darauf hingewiesen werden muß, daß heute noch 25 000 bis 30 000 Mann über die eigentliche Absatzmöglichkeit hinaus lediglich durch Einlegung von Feierschichten in Arbeit gehalten werden. Wir betonen, daß für eine durchgreifende Selbstkostensenkung höchste Eile geboten ist. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt — und zwar nicht allein auf dem Gebiet der Löhne —, daß das Ausweichen vor rechtzeitigen energischen Maßnahmen zwangsläufig um so schärfere Schnitte in der Zukunft erforderlich machen muß.

Vormarsch der Japaner

Beginn der Offensive im Nonni-Gebiet

:: **London,** 18. Nov. (Drahtber.) **Nach Meldungen aus Mukden hat heute die japanische Offensive gegen Matschangschen eingesetzt. Die gesamten Streitkräfte des Nonni-Gebiets sind in den Kampf verwickelt. Die Japaner haben die Städte Tsitsikar und Angantschi besetzt.**

Aus Mukden wird hierzu gemeldet: Die japanische Vorhut rückte um 8 Uhr abends in Tsitsikar ein und entwaffnete die chinesischen Polizisten. Unmittelbar nach ihrem Einmarsch veröffentlichten die Japaner eine Bekanntmachung, in der sie den Einwohnern, die sich den gesetzlichen Anordnungen fügen, vollen Schutz für Leben und Eigentum zusagen.

Schwere Verluste auf beiden Seiten

Russische Offiziere bei den Chinesen

— **Tokio, 18. Nov. (Drahtber.) Nach hier eingetroffenen Meldungen sollen heute in der Schlacht zwischen Chinesen und Japanern auf beiden Seiten schwere Verluste zu verzeichnen sein. Dem Generalstab der Heilungkiang-Armee sollen sowjetrussische Offiziere zugeteilt gewesen sein.**

„Briand, der Unbeständige"

Demonstration gegen Cecil und Briand in Mukden

:: **London,** 18. Nov. (Drahtber.) Reuters Sonderkorrespondent meldet aus Mukden, daß die Gefühle gegen den Völkerbund und gegen einige Hauptdelegierte der Pariser Ratstagung, die einen Teil der japanischen Oeffentlichkeit beherrschten, heute in einer japanischen Riesenkundgebung in Mukden zum Ausdrruck gekommen seien. Plakate mit Aufschriften wie: „Sir Cecil, bleiben Sie, wo Sie hingehören!" und: „Briand, der Unbeständige" wurden herumgetragen. Ein anderes Plakat forderte den japanischen Delegierten in Paris, Yoshisawa, auf, den Völkerbund nicht zu fürchten und fest zu bleiben.

Vorposten am Nonni-Fluß



Die Ufer des Nonni-Flusses, wo sich in den letzten Tagen schwere Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen abgespielt haben. Unser Bild zeigt einen japanischen Vorposten.

Sklarek-Silber auf dem Zeugentisch

Sonntags-Schlemmertouren

Die Verteidigung beantragt die Vernehmung von Frau Böß / Willy Sklarek nimmt keine Rücksicht mehr / Wie Bürgermeister Schneider den Sklareks auf der Tasche lag

:: **Berlin,** 18. Nov. (Drahtber.) In der gestrigen Sitzung des Sklarek-Prozesses gab es eine Ueberraschung. Auf Veranlassung des Gerichts war das von der Staatsanwaltschaft bei Bürgermeister Schneider beschlagnahmte Sklarek-Silber herbeigeschafft worden. Auf dem Zeugentisch standen zwei große silberne Armleuchter, zwei Kaffeeservice, eine große silberne Platte sowie mehrere wertvolle Leder-Gegenstände. Zunächst gab es noch eine Auseinandersetzung innerhalb der Verteidigung. Rechtsanwalt Dr. Puppe regte an, daß man nicht nur den Oberbürgermeister Böß, sondern auch dessen Ehefrau vernehmen solle. Frau Böß habe nämlich gleichfalls Spenden verteilt und darüber ein besonderes Buch geführt, das aber nicht mit der Buchführung des Oberbürgermeisters übereinstimme. Justizrat Werthauer, der Verteidiger des Bürgermeisters Schneider, bat, diesen Antrag abzulehnen, da es für die Angeklagten in diesem Prozeß unerheblich sei, was Frau Böß getan habe.

Willy Sklarek: „Ich bin dem Vorsitzenden sehr dankbar, daß man hinter die Dinge leuchtet."

Nur so kann bewiesen werden, daß wir in ein korruptes System hineingeraten sind," Willy Sklarek betonte nochmals, daß die Beträge, die er gezeichnet habe, auch in die Hände der betreffenden Angeklagten gelangt seien. Er habe früher lediglich die Beamten schonen wollen, wenn man ihm aber, wie der Angeklagte Kohl es getan habe, Perfidie vorwerfe, dann werde er auch keine Rücksicht mehr nehmen. Er bat noch den Vorsitzenden auch den Bürgermeister Franz, den Leiter der Hauptprüfungsstelle, und dessen Revisoren zu vernehmen, die im Jahre 1927 eine große Revision bei der BAG. vorgenommen hätten. Man einigte sich schließlich dahin, daß Oberbürgermeister Böß am Donnerstag die Frage vorgelegt werden soll, was seine Frau mit den Spenden gemacht habe, und im übrigen die Beweisaufnahme abzuwarten.

Es wurde dann in der Vernehmung des Angeklagten Schneider fortgefahren. Schneider gab zu, daß er fast jeden Sonntag zusammen mit Max Sklarek und dessen Angehörigen Lokale, wie Adlon, Eden-Hotel, Esplanade und Kaiserhof besucht habe und dabei

von Max Sklarek freigehalten

worden sei. An diesen Gesellschaften hätten auch der Pfarrer Wolf und der Minister a. D. Hirsch teilgenommen. Ein solcher Abend hätte pro Person etwa 40 bis 50 Mark, also im ganzen etwa 500 Mark gekostet, so daß monatlich für diese Zwecke 2000 Mark ausgegeben worden seien, die Kosten für die Theaterkarten nicht eingerechnet. Er selbst habe sich in kleinerem Kreise revanchiert, allerdings sei er auch an Wochentagen mit Max Sklarek zusammen gewesen, wo man in Gemeinschaft mit dem Stadtrat Bendix und dem Stadtverordneten Rosenthal Kurfürstendamm-Lokale besucht habe. Lehmann erklärte hierzu,

daß sich Max Sklarek jeden Montag etwa 1000 bis 15 000 Mark habe geben lassen,

die unter dem Namen „Oranien" dem Deckmamen für Bürgermeister Schneider, der in der Oranienburgerstraße wohnte, verbucht worden seien. Zu dem Aufenthalt im Jagdhaus in Waren erklärte Schneider, der dort zum Teil längere Zeit mit seiner Ehefrau wohnte, daß er genau so wie andere Magistratsmitglieder des öfteren bei wohlhabenden Leuten auf die Besitzungen eingeladen worden sei und natürlich nie daran gedacht habe, dafür eine Bezahlung anzubieten. Er bestritt, daß er von Max Sklarek Geschenke verlangt habe und dabei so anspruchsvoll gewesen sei, daß Max Sklarek darüber empört gewesen sei.

Daraufhin erörterte man die Silbergeschenke, und einer der großen Leuchter, der 900 Mark gekostet haben soll, wurde vom Gericht begutachtet, wobei man feststellte,

daß es sich um 800 gestempeltes Silber handelte,

während Schneider es für Alpaka und einen Renngewinn der Sklareks gehalten haben wollte. Leo Sklarek erklärt, daß ein Sportsmann niemals einen Renngewinn verschenken würde. Bei einer Gesellschaft bei Bürgermeister Schneider sei das Geschenk von Max überall bewundert und auch nach dem Silberstempel gesucht worden. Bei dem Kaffeeservice wurde Schneider auf den eigenartigen Umstand aufmerksam gemacht, daß er den Kriminalbeamten bei der Haussuchung ein kleineres Service gezeigt hatte, das er selbst gekauft haben wollte, während das große Sklareksche Service in einer Hutschachtel verpackt von den Beamten zunächst auch nicht gefunden worden sei. Schneider gab zu, daß diese Umstände gegen ihn sprechen, entschuldigte sich aber damit, daß er

aus Angst vor der Oeffentlichkeit das Geschenk von den Sklareks habe verheimlichen wollen.

Auch die anderen Geschenke leugnete er nicht, erhalten zu haben, wollte aber Max Sklarek gleichfalls Geschenke gemacht haben. Von einem Blaufuchs, den Frau Schneider erhalten hat, und dessen Besitz er auch erst den Kriminalbeamten verschwiegen hatte, erklärte er heute, daß seine Frau ihn als Gelegenheitskauf von Max Sklarek erhalten habe.

Bürgermeister Schneider gab dann weiter zu, daß er von den Sklareks auch Lebensmittel, und zwar Rebhühner und Eier, erhalten habe, erklärte aber, daß er ihnen gleichfalls Geschenke gemacht habe, u. a. ein Klavier für das Jagdhaus in Waren. Die Annahme, daß dieses Klavier nicht gerade ein sehr wertvolles Instrument und schon gebraucht war, wurde auch von Leo Sklarek bestätigt. Bare Geldbeträge erhalten zu haben, bestritt Schneider bis auf die Renngewinne, die aber selten gewesen seien. Die Anklage hat aus Indizien gefolgert, daß Schneider

5000 Mark von Sklarek zum Ankauf einer Hypothek

erhalten hat. Schneider bestritt aber, diese Summe erhalten zu haben. Sein Verteidiger Justizrat Werthauer verlangte darauf von der Staatsanwaltschaft die Vorlage der Kassenbelege, und aus den Büchern wurde eine Eintragung „Hypothek Böhm 5000 Mark Kurfürstendamm —" gefunden. Schneider blieb aber dabei, daß er dieses Geld nicht von den Sklareks, sondern von drittere Seite bekommen habe.

Im Zusammenhang mit dem Beschluß des Gerichts, für Donnerstag auch Oberbürgermeister Böß als Zeugen zu laden, war von den Sklareks zum Ausdruck gebracht worden, daß Böß sich gar nicht in Berlin befinde, sondern verreist sei und deshalb kaum vor Gericht erscheinen werde. Einmal hieß es, er sei in Konstanz, ein andermal wieder, er halte sich in der Schweiz auf. Diese Gerüchte treffen nicht zu. Der ehemalige Oberbürgermeister hat nach wie vor seinen Wohnsitz in Berlin-Wilmersdorf und wird am Donnerstag erscheinen.

Die Lübecker Tragödie

„Herr Professor, schon wieder ein Calmette-Kind"

— **Lübeck,** 18. Nov. (Drahtbericht.) Zu Beginn der Verhandlung am Dienstag im Tuberkulose-Prozeß überreichte der Staatsanwalt dem Gericht eine Abschrift der Krankengeschichte des Kindes Neuner. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß das Original der Krankengeschichte nicht vorhanden sei. Dieses veranlaßte R.-A. Dr. Wittern festzustellen, daß gerade verschiedene Krankengeschichten fehlen, die wichtiges Beweismaterial darstellten. Er bitte deshalb den Oberstaatsanwalt, ein Verfahren gegen „unbekannt" wegen Beseitigung der Urkunden einzuleiten und zu diesem Zweck alle Personen, die in Frage kommen, zu hören, wo sich die Krankengeschichten befänden.

Es wurde dann der Zeuge Dr. Wiener weiter vernommen, und zwar zu dem Verlauf der Krankheit des Kindes Schwarz, dessen Tod am 25. April und die darauf folgende Sektion am 26. April zu der Erkenntnis des Lübecker Unglücks führte. Der Vorsitzende fragte den Zeugen, ob er bei diesem Kinde schon bei Lebzeiten den Verdacht eines Zusammenhanges mit der Calmette-Fütterung gehabt habe. Der Zeuge betonte darauf, daß das schwer zu sagen sei. Notiert habe er sich darüber nichts. Es wurde dann der Krankheitsverlauf des Kindes Griese erörtert, das im Prozeß dadurch eine besondere Rolle spielt, daß es bereits im Dezember 1929 vor der Einführung des Calmette-Verfahrens mit Einverständnis der tuberkulösen Mutter gefüttert worden ist. Man hat diesem Kinde am 5. März eine Halsdrüse entnommen, und nach dem Befund auf eine kongenitale Tuberkulose geschlossen. Die Drüse war bis auf spärliche Reste von Tuberkel-Bazillen zersetzt.

Frau Bethge wurde zu dem Krankheitsverlauf ihres Kindes und zu den Vorgängen im Kinderhospital vernommen. Sie sagte, daß sie schon bei der Aufnahme ihres Kindes Frau Dr. Küjel gegenüber den Verdacht geäußert habe, ihr Kind sei infolge der Fütterung erkrankt. Das habe Frau Küjel verneint. Als Prof. Klotz in das Hospital gekommen war, sei Frau Dr. Küjel ihm entgegengegangen: „Herr Professor, schon wieder ein Calmette-Kind." Darauf habe Professor Klotz geantwortet: „So?"

Oberstaatsanwalt Dr. Lienau fragt Prof. Klotz, ob ihm der Befund der Kinder nicht Anlaß hätte sein können, zu erkennen, daß hier evtl. eine Schädigung infolge der Fütterung vorliege. Darauf erwiderte Prof. Klotz, die Diagnose sei schwer zu stellen gewesen, denn die mit B. C. G. gefütterten Kinder hätten keine einseitigen Folgewirkungen gezeigt.

Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Aus der Stadt

Zurück zur Stadt

Wieder geringe Zuwanderung

(*) Die Wanderungsbewegung in den Westdeutschen Großstädten weist in den letzten Monaten insofern eine interessante Erscheinung auf, als in einigen Städten der Wanderungsverlust, also der Ueberschuß der fortgezogenen über die zugezogenen Personen, der bekanntlich als Folgeerscheinung der schlechten Wirtschaftslage und der Arbeitslosigkeit seit Jahren groß ist, abzubben beginnt. So betrug dieser Verlust beispielsweise im Monat August in Gelsenkirchen nur noch 3 Personen. Im September hatte Gelsenkirchen sogar einen Wanderungsgewinn also einen Ueberschuß der zugewanderten über die fortgezogenen Personen von 31 zu verzeichnen. Essen, das im August noch einen Wanderungsverlust von 258 Personen aufzuweisen hatte, konnte im September einen Gewinn von 155 buchen. Auch Dortmunds Wanderungsbewegung ergibt für den Monat September eine Zunahme von 28 Personen. Größere Wanderungsverluste hatten im September noch Düsseldorf, Wuppertal sowie Köln und Bochum.

Steuern, Steuern . . .

Die Steuerkasse mahnt

(—) Im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe veröffentlicht die städtische Steuerkasse eine amtliche Bekanntmachung über die Zahlung der rückständigen Steuern. Danach sind die bis zum 16. ds. Mts. fällig gewesenen aber rückständig gebliebenen Steuern nunmehr innerhalb 3 Tagen zu zahlen, da sonst die zwangsweise Eintreibung eingeleitet werden muß. Es kommen folgende Steuerarten in Betracht: Staatliche Steuer vom Grundvermögen, Gemeindezuschlag zur Steuer vom Grundvermögen, Hauszinssteuer, Gewerbeertragssteuer für Oktober-Dezember 1931, Lohnsummensteuer für Oktober 1931, Handwerkskammerbeiträge für 1931 (im Stadtteil Buer) Hundesteuer für Oktober-Dezember 1931, Beitrag zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für Oktober-Dezember 1931, Beitrag zur Landwirtschaftskammer für 1931, Bier- und Getränkesteuer für Oktober 1931.

Hörbild „Gelsenkirchen"

Das Bild einer modernen Großstadt

(*) Am 22. November von 18,05 bis 18,40 Uhr sendet der Westdeutsche Rundfunk in seiner Reihe „Unsere Städte in Rheinland und Westfalen" ein Hörbild „Gelsenkirchen". Im Gegensatz zu den meisten Bildern der Reihe, die sich vor allen Dingen mit der Geschichte der einzelnen Städte befaßten, bringt die Veranstaltung „Gelsenkirchen", das Bild einer modernen Großstadt.

Erfolge Buerscher Geflügelzüchter

auf der großen Provinzial-Geflügelschau in Hamm

(*) Die Provinzial-Geflügelschau in Hamm, veranstaltet vom Provinzial-Geflügelzuchtverband vom 13. bis 15. November, hatte einen vollen Erfolg. Fast 3000 Tiere standen im edlen Wettbewerb. Auch die Buerschen Züchter hatten sich an diesem friedlichen Wettbewerb beteiligt und hatten zum Teil recht schöne Erfolge erzielt.

Ehrenpreise errangen die Züchter Behler, Buer, auf rebhuhnfarbige Wyandotten-Zwerge, Lüneburg, Buer, auf Wyandotten-Zwerge, Freitag, Buer, auf Zwerg-Rhodeländer, Schwake, Buer, auf Zwerg-Rhodeländer, Schank, Buer-Scholven auf Rhodeländer, Freitag, Buer, auf Zwerg-Malayen, Wemhoff, Horst-Emscher, auf Goldbrakel. Die Bewertungsnote „sehr gut" auf Einzeltiere errangen zum Teil mehrmals die Züchter Behler Buer, auf schwarze Wyndotten Schank, Buer, auf Rhodeländer Wemhoff, Horst-Emscher, auf Goldbrakel, Behler, Buer auf schwarze Zwerg-Wyandotten, Lüneburg, Buer, auf schwarze Zwerg-Wyandotten, Stolpe, Buer, auf schwarze Zwerg-Wyandotten, Freitag Buer, auf Zwerg-Rhodeländer, Schwake, Buer, auf Zwerg-Rhodeländer, Montabon, Buer, auf Zwerg-Rhodeländer, Freitag, Buer, auf Zwerg-Malayen. Außerdem errangen eine Anzahl Züchter mehrfach die Note „gut".

Leider war es einer großen Anzahl der heimischen Züchter infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht möglich, mit ihren Tieren an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Aber an dem heimischen Wettbewerb, an der großen Verbandsgeflügel-Ausstellung, die am 5. und 6 Dezember in den Ausstellungshallen in Gelsenkirchen stattfindet, werden alle in Wettbewerb treten. Auch die Preisträger der Provinzial-Geflügelschau werden auf dieser Schau mit den anderen Tieren ihrer Rasse in Konkurrenz treten. Die Schau in den Ausstellungshallen wird also recht viel Interessantes zeigen und wie in den Vorjahren der Treffpunkt der Züchter und Liebhaber unserer Geflügelzucht sein.

Schulabbau – Kulturabbau

Buersche Eltern und Lehrer gegen den Schulabbau in Preußen / Dr. Mergentheim, Düsseldorf, zur Situation der Schule / Uebertriebene Abbaufreudigkeit in Gelsenkirchen-Buer

(*) In einer von Eltern und Lehrern überaus zahlreich besuchten Versammlung, die am Mittwoch im Saale des Hotels zur Post in Buer stattfand, nahm die katholische Schulorganisation Deutschlands des hiesigen Bezirks Stellung gegen den Schulabbau in Preußen.

Durch die Notverordnung vom 12. September ist in Preußen ein Schulabbau verfügt worden, dessen Umfang alle Freunde der Schule erschreckt hat. Wenn auch „die Schule", wie der preußische Minister für Wissenschaft und Volksbildung, Grimme, bemerkt hat, „nicht auf einer Insel steht und darum auch von der Not unserer Zeit betroffen werde", so hat es doch den Anschein, als wenn man, nach altem Brauch, mit dem Abbau da begonnen hat, wo der geringste Widerstand sich meldet. Die Schule ist keine Verwaltungsstelle, auf der nur organisiert wird, sondern die Bildungs- und Erziehungsstätte des wertvollsten Gutes der Nation: der deutschen Jugend. Darum ist es um so erstaunlicher, daß man

bei der Schule eher als anderswo und stärker als anderswo abzubauen begonnen

hat. Diese Gedanken brachte der Vorsitzende der katholischen Schulorganisation in Buer, Studiendirektor Freibüter, zum Ausdruck, als er die Versammlung eröffnete und dem Referenten Dr. Mergentheim, Düsseldorf, das Wort erteilte.

Die Schule sei, wie der Redner ausführte, heiliges Gut, dessen Gedeih auch dem guten Willen der Gesamtheit und der gegenwärtigen Rechtslage anvertraut sei, solange es kein Reichsschulgesetz gebe. Gegenwärtig sei die Situation der Schule abermals ernst geworden, denn der Schule drohe der Abbau von unten her, ein Abbau, der sich zwar durch das erhebliche Defizit im Haushalt Preußens begründen lasse, der aber bei den aktiven Kulturträgern, also von unten, beginne und prompt oben halt mache. Dieser Abbau entferne die Junglehrerschaft fast restlos aus den planmäßigen Stellen, und bei den von Jahr zu Jahr fallenden Geburtenziffern werde das Junglehrerelend verewigt. Die Folge ist eine überalterte Lehrerschaft, deren Kräfte durch ein erhöhtes Arbeitsmaß jetzt schneller als sonst verzehrt werden, während die Junglehrerschaft durch eine überlange Wartezeit verbittert und in ihrer Arbeitsfreude an der Wurzel getroffen werde. Eine Reihe von katholischen Erziehungsgrundsätzen, darunter auch die Trennung der Geschlechter, werden durch den Abbau gefährdet. Die Berufsschule, in Preußen vorbildlich ausgebaut, sei auf den Ausfterbeetat gesetzt worden. Die Zusammenlegung der Klassen mache hier den Fachunterricht mehr und mehr unmöglich. Auch bei den Höheren Schulen werde eine groteske Ueberalterung der Lehrerschaft bewirkt. Studienassessoren im Alter von 40 bis 45 Jahren seien entlassen worden. Der Besuch der höheren Schulen werde in der Art abgebremst, daß bei den heutigen Schulgeldsätzen

nur noch bemittelte Eltern ihre Kinder zur höheren Lehranstalt schicken können

und damit der Grund für einen neuen Klassenstaat gelegt werde. Dabei werde in Wirklichkeit nur wenig gespart, während auf anderen Gebieten die Sparmaßnahmen ausblieben. Da warte man seit Jahren auf eine durchgreifende Verwaltungsreform. In erster Linie müsse das Pensionsdienstalter herabgesetzt werden, daß die Jugend an die Arbeit komme.

In der Aussprache bemerkte Rektor Lohr u. a., daß sich im Industriegebiet nicht nur die Wirtschaftsnot, sondern auch die Kulturnot am stärksten zusammenballe. Durch den Schulabbau werde das Industriekind nicht mehr der Wohnungsnot allein, sondern nun auch der Schulnot überantwortet, die sich in überfüllten Klassen zeige. Der Schule werde es mehr und mehr erschwert, durch verstärkte Erziehungs- und Bildungsarbeit die Mängel zu beseitigen, die durch die häuslichen Notstände hervorgerufen würden. Auf dem Lande werde auch die Mittelschule hart betroffen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde auch der Schulstellenabbau im Regierungsbezirk Münster erörtert. Im Regierungsbezirk Münster hat sich der Schulabbau insofern ausgewirkt, als 51 evangelische Schulstellen und 6 Stellen an weltlichen Schulen durch den Sparerlaß abgebaut werden, während auf katholischer Seite keine Schulstelle fortfällt. Man habe auf evangelischer Seite manchmal nicht das nötige Verständnis für diese Maßnahme aufbringen können. Im Bezirk Münster ist deswegen kein Abbau von katholischen Lehrerstellen erfolgt, weil hier die Durchschnittsziffer von 48 bereits erreicht war.

In Gelsenkirchen hat sich die eigentümliche Situation ergeben, daß der Oberbürgermeister den Abbau von 22 katholischen Stellen betreibt, da in Gelsenkirchen die Klassenfrequenz der katholischen Schulen 46 beträgt. Diese Frequenz, die zufälligerweise unter dem Durchschnitt von 48 liegt, wird dadurch ausgeglichen, daß die Frequenz an anderen katholischen Schulen im Regierungsbezirk Münster wieder höher liegt als 48.

Diese Maßnahme stellt also tatsächlich einen Abbau von Schulstellen dar, der über das Maß des ministeriell verfügten Abbaus hinaus geht.

Hier liegt eine Benachteiligung des katholischen Volksteils, der unverständlich bleiben muß. Wenn die Verfügung zur Durchführung kommen sollte, dann werden in Gelsenkirchen und Buer insgesamt 13 Lehrer und Lehrerinnen versetzt, die teilweise 20 Jahre im Dienst, die mit wenigen Ausnahmen mehr als 10 Jahre hier beschäftigt gewesen sind und sich in die hiesigen Verhältnisse menschlich und beruflich eingelebt haben. Es ist bestimmt eine soziale Härte, wenn man diese Lehrkräfte gegen ihren Willen und gegen alle Erwartung kurzerhand in fremde Verhältnisse verpflanzt, nachdem sie von der Stadt gewählt und angestellt worden sind. Gelsenkirchen steht übrigens mit dieser rigorosen Maßnahme im ganzen Industriegebiet einzig da. Rundfragen bei Städten, wie zum Beispiel Duisburg, Dortmund, Bochum, Essen, Recklinghausen, haben ergeben, daß hier an einen Stellenabbau über das Maß des Verfügten hinaus überhaupt nicht gedacht wird. Zu dieser Angelegenheit erklärte der Referent, daß sich die katholische Schulorganisation der Angelegenheit annehmen und zunächst die Rechtsgültigkeit dieses Abbaues zu prüfen gedenke.

Im Schlußwort bemerkte Dr. Mergentheim, daß das deutsche Volk zweifellos seine Lebenshaltung zurückschrauben müsse, daß es aber keineswegs gewillt sei, seinen geistigen Hochstand sich verkürzen zu lassen.

Von der Versammlung wurde folgende Entschließung, die an eine Reihe von Behörden geleitet werden soll, einstimmig angenommen:

„In der sehr stark besuchten Versammlung der katholischen Elternbeiräte aller Schulen von Buer wurde zu den Abbaumaßnahmen im Schulwesen Stellung genommen wie folgt:

1. Die katholischen Elternbeiräte wünschen dringend, daß bei den notwendig zu treffenden Maßnahmen auf die religiösen Belange entsprechend Rücksicht genommen werde und die konfessionelle Schule unter allen Umständen und an allen Orten in vollem Umfange gewahrt bleibe.

2. Die erzieherische und unterrichtliche Höhe unseres Schulwesens soll durch den Abbau nicht gefährdet werden. Wir erblicken in den verschiedenen Maßnahmen auf allen Schulgebieten die ernste Gefahr, daß der notwendige Sparabbau zum unnötigen Kulturabbau werde.

3. Deshalb bitten wir die Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden sowie die katholische Schulorganisation, für die Belange unserer gefährdeten Jugendkultur wachsam eintreten zu wollen. Insbesondere protestieren wir dagegen, daß in den Stadtteilen Gelsenkirchen und Buer bei den katholischen Volksschulen noch über die von der Regierung getroffenen Sparmaßnahmen hinausgegangen werde."

Vom Gestein erschlagen

Tödlicher Unfall auf Bergmannsglück

(*) Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich während der Mittagschicht im Untertagebetriebe der Zeche Bergmannsglück. Der Hauer Morawski, Hagenbreddestraße, geriet bei seiner Arbeit vor Ort unter herabfaendes Gestein und wurde vollständig unter den Gesteinsmassen begraben. Seinen Arbeitskollegen gelang es zwar, ihn nach kurzer Zeit aus der bösen Lage zu befreien; er war jedoch bei dem Unfall so schwer verletzt worden, daß er kurz nach seiner Befreiung starb. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt neben seiner trauernden Frau mehrere unmündige Kinder. Der schwergeprüften Familie wird allseits große Teilnahme entgegengebracht.

Verantwortlich für Politik, Provinz und Vermischtes Willi Witt; für Lokales, Sport und Feuilleton: Paul Klose; für Theater Konzerte und bildende Kunst: Dr Depenheuer; für den Anzeigenteil: Rud Heintz, sämtlich in Gelsenkirchen-Buer. Berliner Schriftleitung: Karl Fischer, Berlin, Wilhelmstraße.

Rückkehr aus dem Polareis



Der berühmte dänische Grönlandforscher Knud Rasmussen (links) ist von einer neuen Expedition in das Innere Grönlans zurückgekehrt und wurde in Kopenhagen von dem dänischen Ministerpräsidenten Stauning (rechts) empfangen.



Ohne Mundstück ist die Cigarette reiner und milder.

Sie werden immer wieder beobachten, daß Atikah auch von Damen bevorzugt wird, obgleich sie durchaus nicht zu den sogenannten „Damen-Cigaretten" gezählt werden kann. Diese Tatsache ist in einem interessanten Vorgang begründet, der sich in der mundstücklosen Atikah abspielt.

Das Mundende wird zu einem natürlichen Filter, in dem die Feuchtigkeit, die durch das poröse Papier eindringt, den Rauch von scharfen, bitteren Bestandteilen läutert, die das Aroma beeinträchtigen. Der Rauch schmeckt angenehm kühl, mild und aromatisch, reizt die Kehle nicht und hat eine wohltuend anregende Wirkung. Deshalb wird Atikah von allen Rauchern mit feinem Geschmacksempfinden unbedingt bevorzugt.



Diese Darstellung zeigt deutlich die filtrierende Wirkung der Feuchtigkeit am Mundende einer Atikah ohne Mundstück. Der Tabak ist sichtlich dunkler geworden als bei der Mundstück-Cigarette, bei der das Mundstück das Eindringen der Feuchtigkeit verhindert.



ATIKAH 6 Pf.

AUSLESE-CIGARETTEN

Selbstverständlich

OHNE MUNDSTÜCK

Buerscher Erpresser

in Recklinghausen festgenommen

(*) Ein Mann aus Buer kam wiederholt nach Recklinghausen beiteln. Bei dieser Gelegenheit machte er die Bekanntschaft eines 25jährigen Mannes aus Recklinghausen, zu dem er in ein Freundschaftsverhältnis trat. Dem Bueraner kamen gewisse Vorkommnisse im Leben des Freundes zur Kenntnis, die er nun in der gemeinsten Weise zu Erpressungen ausnutzte. Immer wieder forderte er von seinem Opfer Geld, das ihm auch gegeben wurde. Bald erschien er mit einem Begleiter, der die Geldforderungen nachdrücklichst unterstützte. Beide drohten mit Presseartikeln usw. und benutzten sogar Kinder, um durch Handzettel immer wieder ihre Geldforderungen zu erheben. Den Eltern des betreffenden Mannes wurde telephonisch erklärt, wenn sie kein Geld geben, würde man ihren Sohn umbringen. Um endlich die gemeinen Erpresser los zu werden, wurde das Ueberfallkommando verständigt, das die Burschen festnahm. Ein Strafverfahren ist eingeleitet. Tags zuvor waren die sauberen Kumpanen auf dem Wege von Recklinghausen nach Haltern unbemerkt in einen Lastkraftwagen eingestiegen und hatten ebenfalls unbemerkt aus diesem einen Koffer, in dem sich u. a. Personalpapiere und ein Trommelrevolver befand, gestohlen.

Heute Wintermodenschau in Buer

im Konzertpalast Ridderskamp

(*) Unermüdlich in dem Bestreben, ihren Gästen mit guten und gediegenen Ueberraschungen aufzuwarten, hat sich die Leitung des Konzertpalastes Ridderskamp wieder einmal zu einer ganz besonderen Darbietung entschlossen. Trotz der Notzeit und trotz der großen Unkosten, die mit dieser Ueberraschung verknüpft sind. Es handelt sich um eine Wintermodenschau, vorgeführt von der Gilde rheinischer Mannequins aus Köln, unter persönlicher Leitung der Präsidentin dieser Gilde, Frl. Katja Dumont. Die Gilde hat ihre Schau bereits in verschiedenen ersten Häusern Westdeutschlands gezeigt; zuletzt im Parkhotel Bochum, sie darf mit Recht Anspruch auf das Zeugnis machen, daß sie ihre Schau nach den vornehmsten Richtlinie der Bekleidungskunst zusammengestellt hat. Was die Gilde an Winterkostümen aller Art zeigt, stammt aus den hervorragendsten Werkstätten des In- und Auslandes.

Als Abwechselung wird während der Schau in den Pausen die Kleinkunstbühne des Hauses die Gäste auf das beste unterhalten. Das seit einigen Tagen auftretende original spanische Tänzerpaar La Haryta y Einrnque hat sich schon gleich beim ersten Auftreten im wahrsten Sinne des Wortes in die Herzen der Gäste hineingetanzt. Höchste Technik, verbunden mit vollendetem Rhythmus, südliche Leidenschaft schaffen Tanzbilder von selten gesehener Vollendung. Die beiden Kabarettnachtigallen Ernita und Lola Ostera wissen nach wie vor die Gäste zu fesseln und Rolf Zimmermann sorgt mit seinem Orchester für den musikalischen Unterhaltungsteil. Es bietet sich also eine zweifellos sehr seltene Gelegenheit, neben dem Studium der neuesten Mode Unterhaltung zu finden, wie sie besser dem verwöhntesten Großstadtpublikum nicht geboten wird. Dazu ist das Eintrittsgeld niedrig gehalten. Die Modenschau findet nur heute und morgen statt. Alles Nähere ist aus dem Inserat in dieser Zeitung zu ersehen.

(*) **Zwei Jahre Palast-Kaffee.** In der heutigen Zeit ist auch ein solches Jubiläum erwähnenswert, zwei Jahre in allen Stürmen der Zeit ein solches Unternehmen auf einer beachtlichen Höhe zu halten und immer etwas Besonderes bieten, heißt allerhand. Und gerade in diesem Zeitpunkt bietet die rührige Direktion Krumm ein Programm, das unbedingt ein Höhepunkt ist. Die Auding-Band und Geschwister Dabrowa bieten ihr ganzes Können auf und so ist Gewähr geboten, daß auch dieses Jubiläum so gefeiert werden kann, wie es der Tradition des Hauses entspricht.

(*) **Straße in Buer gesperrt.** Die Wilhelmstraße in Buer wird zwecks Verlegung der Gasrohrleitung von der Auguststraße bis zur Schulstraße mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von 14 Tagen für den gesamten öffentlichen Verkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt durch die Schul-, Bismarck- und Augustastraße.

(*) **Lernt fremde Sprachen kostenlos.** Die Deutschnationale Volkspartei in Buer läßt an ihre Mitglieder kostenlosen Unterricht in der englischen oder französischen Sprache erteilen. Interessenten wollen sich melden in der Geschäftsstelle, Buer, Essener Straße 175.

Gebt für die Winterhilfe!

Die Geldsammlungen haben jetzt überall begonnen

Gebt nach Kräften!

Ungarn ehrt Hindenburg



Eine Abordnung des 3. Königlich-Ungarischen Infanterieregiments in Stuhlweißenburg ist in Berlin eingetroffen, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg die Inhaberschaft des Regiments zu überbringen. Vor ihrem Besuche bei Hindenburg begaben sich die ungarischen Gäste zum Gefallenen-Ehrenmal in der Neuen Wache Unter den Linden in Berlin.

Guter Kameradschaftsgeist

im Bürger-Schützenverein Buer-Erle-Middelich

(*) Die 1. Kompagnie des Bürgerschützenvereins hielt ihre Versammlung beim Schützenkameraden Rose an der Bismarckstraße ab. Nach der Versammlung, welche sehr gut besucht und vom Hauptmann Pasterkamp geleitet war, fand ein Preisschießen statt, zu welchem eine Anzahl Preise von den Mitgliedern und Erler Bürgern gespendet worden war. Aber auch mancherlei andere Ueberraschungen gab es vor und nach dem Preisschießen. Besonders hervorzuheben sind die Darbietungen des Schützenkameraden Dieler und der Kompagniekapelle. Die besten Ergebnisse des Preisschießens waren folgende: Sempt 34 Ringe, Joseph Rose 34 Ringe, Ratayczak 34 Ringe, Pasterkamp 32 Ringe, Globas 32 Ringe, Marwig 32 Ringe, Weißmann 32 Ringe, Paulsen 32 Ringe, Alfred Rose, 32 Ringe, Siänen 31 Ringe, Färber 31 Ringe, Hoffinger 31 Ringe. Nach der Preisverteilung, die einen humorvollen Verlauf nahm, blieben die Schützenkameraden in fröhlicher Stimmung beisammen. Feldwebel Siänen hat sich als Leiter des Preisschießens sehr gut bewährt.

Der letzte Sonntag sah die 2. Kompagnie unter Leitung des Hauptmanns Overdiek beim Schützenkameraden Grüter zahlreich versammelt. Auch hier fand, wie bei der 1. Kompagnie, nach der Versammlung ein Preisschießen statt, zu welchem die Mitglieder und andere Erle Bürger reichlich Preise gespendet hatten. Unter der bewährten Leitung des Feldwebels Fahrenholt nahm das Preisschießen einen recht guten Verlauf. Die besten Schießresultate waren im Serienschießen folgende: Alfred Rose 36 Ringe, Walder 34 Ringe, Globas 34 Ringe, Schmieg 33 Ringe, Schiebusch 32 Ringe; im Preisschießen: Gogolin 33 Ringe, Hugo Wiggers 32 Ringe, Stauder 32 Ringe. Nach dem Preisschießen versammelten sich die Schützen zu einem gemütlichen Beisammensein. Zunächst begrüßte Hauptmann Overdiek den anwesenden Obersten Bäckermeister Holtkotte. Er gedachte ferner des Schriftführers Malermeister Hugo Heinrichs für seine unermüdliche und selbstlose Arbeit im Interesse der Buer-Erler Schützenvereinssache. Zu den Klängen der Hauskapelle erscholl manches frohe und auch humorvolle Schützen- und Soldatenlied. Belustigend wirkte der Hauptmanns-Wacholder und die Zucker-Runde des zum Fähnrich beförderten Schützen Hugo Wemann.

Wie in der 1., so hielt auch in der 2. Kompagnie der 2. Vorsitzende Globas eine sinnvolle und mit Beifall aufgenommene Ansprache, nach welcher das Deutschlandlied gesungen wurde. Reichen Beifall zollte man auch der Rede der Frau Feldwebel Fahrenholt. Großen Lacherfolg erzielten der Hauptmann Overdiek und Oberleutnant Maurmann durch ihre Verwandlungskünste. Wie gut der Kameradschaftsgeist im Bürgerschützenverein Erle-Middelich ist, bewiesen diese beiden Abende. Der Verein kann darauf stolz sein.

(*) **Frauengruppen-Versammlung vom Roten Kreuz Buer-Scholven.** Unter der Leitung des Kolonnenführers der Sanitätskolonne fand im Kolonnenheim Scholven die Mitgliederversammlung der Frauengruppe statt. Die Tagesordnung wurde einstimmig genehmigt. Die Gruppenleiterin Frau Vollner gab einen Tätigkeitsbericht über die Haus-, Familien- und Krankenpflege und wies besonders auf die Pflichten der Pflegerinnen im Dienste der Nächstenliebe hin. Die Arbeitsgemeinschaftssatzung zwischen Sanitätskolonne und Frauengruppe soll der nächsten Versammlung zum Beschluß vorgelegt werden. Beide Vereinigungen führen am 6. Dezember im Vennemannschen Saale eine geschlossene Weihnachtsfeier durch. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. In der gemeinschaftlichen Arbeit zur Winterhilfe sagte man rege Unterstützung zu, um dem notleidenden Mitmenschen zu helfen. Zum organisatorischen Aufbau wurden einstimmige Beschlüsse gefaßt.

(*) **Theaterabend bei der Sanitätskolonne Westerholt.** Sonntag, den 22 November abends 8 Uhr, wird im katholischen Gesellenhaus in Westerholt ein Theaterstück aufgeführt. Dieses Stück ist dem Ernst des Tages entsprechend angepaßt und ist betitelt „Das Kreuz im Moor". Um es jedem zu ermöglichen, diesen Theaterabend besuchen zu können, ist der Eintrittspreis sehr niedrig gehalten, und zwar pro Person 35 Pfennig. Das Theaterstück wird von einer auswärtigen Theaterabteilung aufgeführt. Der Reinertrag wird zugunsten der Allgemeinheit verwendet, und zwar teilen Verbandsstoffe für die Kolonne beschafft werden.

Vortragsabend in Vertlich

Walter Kuhlmann liest vor ...

(b) Im Rahmen der Winterveranstaltungen der evangl. Schule Vertlich bot Walther Kuhlmann aus Wanne-Eickel. Perlen aus dem reichen Schatze der ernsten und heiteren Literatur. Der Name Kuhlmann bedeutet etwas, das sah man an dem dichtgefüllten Raum, und daß Walther Kuhlmann die Herzen der Zuhörer gewonnen hatte, bewies das freudige Aufleuchten der vielen Augenpaare. Sein Vortrag offenbart den Künstler, er lebt in den Gestalten der Dichtungen und mit ihnen. Tiefstes seelisches Nacherleben vermittelt er allen, die gewillt sind, ihm zu folgen.

Mit einem „Ausflug ins Ernsthafte" begann die Vortragsfolge. Die dramatische Handlung der dargebotenen Balladen kam voll zum Durchbruch. Die überaus glänzende Mimik des Vortragenden ergänzte das Wort des Dichters in solch feiner Weise, daß die Zuhörer von der Wucht des Geschehens gepackt wurden.

Und dann trug Kuhlmann „Kleine Kostbarkeiten hochdeutschen Humors" vor. Man merkte, wie unter seinen Worten die Herzen der Lauschenden sich öffneten, wie die Sorgen des grauen Alltags aus dem Saale wichen und ein jeder neue Kraft aus diesem nie versiegenden Born des deutschen Humors schöpfte.

Zum Scherz „Een Stremel Plattdütsch", Fritz Reuters „Hanne Nüters Abschied" und R. Kienaus „Besorgen" waren Glanzstücke des Abends. Meisterhaft war der sich an Jugenderinnerungen berauschende alte „Pastor" dargestellt.

Der starke Beifall zeigte W. Kuhlmann, daß er den Schlüssel gefunden hat, der auch die härtesten Seelen zu öffnen vermag. Der Ev. Schule Vertlich ist es zu danken, daß sie solche Abende veranstaltet und über Ernst und Schwere der Zeit hinweghilft.

200 Kinder werden gespeist

Erfolge der Horster Winterhilfe

○ Die seit einigen Wochen praktisch durchgeführte Winterhilfe in allen Stadtteilen Gelsenkirchens hat auch in Horst eine mildtätige Bevölkerung gefunden. Bei allen öffentlichen Veranstaltungen hat man durch die Freiwillige Sanitätskolonne in Horst Sammlungen veranstaltet, die ein günstiges Ergebnis zeitigten. Auch bei den letzten Horster Rennen konnte ein namhafter Betrag der Winterhilfe überwiesen werden, der einen Teil der Speisungen finanzieren kann. In Versammlungen, bei Veranstaltungen von Klubs und Vereinen, sind einige Beträge gesammelt worden, die bei den außerordentlich schlechten Verhältnissen in Horst als recht hoch anzusprechen sind. In erster Linie verlegt man sich jedoch auf die Speisungen der bedürftigen Familien. Im Horster Krankenhause werden bis jetzt schon über 200 Kinder mittags gespeist und man hofft, im Laufe dieses Monats noch mehrere Freitische einrichten zu können. Im Horster Schloßkeller erhalten mehrere Kinder freien Mittagstisch. Die katholische Pfarrhilfe hat sich im weitesten Umfange an der Hilfsaktion beteiligt und einen Mittagstisch für bedürftige Kinder im evangelischen Gemeindehause eingerichtet. Auch hier werden täglich an 80 Kinder kostenlos Mittagessen verabfolgt. Die Kleidersammlung im Stadtteil Horst hat bis jetzt auch recht gute Resultate erbracht. Der Freiwilligen Sanitätskolonne sowie den Mitgliedern der Karitasvereine muß man für ihre aufopfernde Arbeit im Dienste der Winterhilfe alle Anerkennung zollen.

○ **Männergesangverein Frohsinn Horst.** Die Proben für das Winterkonzert beginnen morgen abend 20 Uhr im Vereinslokal Hollmann. Nach der Probe Versammlung.

○ **Bei der Horster Feuerwehr.** Dienstag abend hielt die Horster Feuerwehr im Lokale Clemens Beckmann eine Versammlung ab, die vom Oberbrandmeister Jostarndt geleitet wurde. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit der traditionellen Nikolausfeier, die auch in diesem Jahre wieder veranstaltet werden soll. Man einigte sich auf Montag, den 7. Dezember. Die Feier wird auch in diesem Jahre im Vereinsheim abgehalten. Die Einzeichnungslisten liegen in den nächsten Wochen im Vereinsheim auf.

○ **Mieterschutzverein Horst.** Heute nachmittag von 5 bis 7 Uhr Sprechstunden für die Mitglieder in der Geschäftsstelle, Grabenstraße.

○ **Neuer Horster Meister.** Vor der Handwerkskammer in Münster bestand W. Kleine-Jung, Fischerstraße in Horst, seine Meisterprüfung im Schlosserhandwerk mit gutem Erfolge.

Kleingärten für Bismarck-Ost

Eine Werbeversammlung

(—) Gestern nachmittag fand im kath. Vereinsheim Bismarck-Ost eine Versammlung der Interessengemeinschaft der Gartenbauvereine von Bismarck-Ost und Hüllen statt, in der zu verschiedenen Fragen der Kleingartenbewegung Stellung genommen wurde. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Errichtung einer Daueranlage auf einem zwischen Bismarck-Ost und Hüllen gelegenen Gelände. Die Stadtverwaltung hat bereits zu Anfang dieses Jahres dieses Gelände für Gartenbauzwecke freigegeben. Mit Hilfe von Fürsorgearbeitern soll dieses Gelände im Frühjahr den Gartenbauvereinen von Bismarck und Hüllen erschlossen werden. Man will ca. 100 Parzellen Kleingartenland schaffen, so daß allen Mitgliedern die Möglichkeit gegeben ist, sich einen Kleingarten anzulegen. Da diese Kleingärten als Daueranlage gedacht sind, dürfte bei den Mitgliedern wohl das allergrößte Interesse bestehen, sich eine Parzelle zu sichern, zumal der Pachtzins ganz niedrig ist. Es wurde weiterhin bekanntgegeben, daß durch Verfügung der Regierung den Erwerbslosen kostenlos Kleingartenland überlassen werden solle. Die Stadtverwaltung Gelsenkirchen habe diese Verfügung aufgegriffen und sie zur praktischen Durchführung an die Kleingärtner-Organisationen weitergegeben. Die Anmeldungen für die Erwerbslosen, die auf Kleingärten reflektieren, können beim Vorstand der Interessengemeinschaft sowie bei der Stadtverwaltung erfolgen. Die Bewirtschaftung der Gärten kann schon im Frühjahr einsetzen.

Wahlen zur Handelskammer

Heute vormittag in Gelsenkirchen

(—) Der Großhandelsverband schreibt: Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Donnerstag, den 19. November 1931, vormittags von 10 bis 12,30 Uhr im Hotel Monopol in Gelsenkirchen die Ersatzwahl zur Industrie- und Handelskammer stattfindet. In dieser Ersatzwahl sind zwei der Gruppen IV (Großhandel, Banken) angehörende Herren neu zu wählen.

Nachdem unter den beteiligten Organisationen des Kammerbezirkes grundsätzlich volles Einverständnis über die Verteilung der Sitze erzielt ist, treten alle Wahlberechtigten des nördlichen Bezirks für die zu wählenden Herren

1. Bankdirektor W. Herberholz, Bochum,
2. Kaufmann Carl Kleine, Bochum,

ein. Wenn es sich bei der vorliegenden Wahl auch nicht darum handelt, einen Herrn aus unserem Gebiet durchzubringen, so ist doch die Unterstützung der vorgenannten Herren schon zur Geltendmachung der Bedeutung des Nordgebietes erforderlich.

Beamtenkundgebung in Gelsenkirchen

Veranstaltung der kath. Beamtenvereine

(—) In einer Versammlung des kath. Beamtenvereins Gelsenkirchen wurde Mitteilung davon gemacht, daß der Verband der kath. Beamtenvereine des Industriebezirkes im Dezember eine größere Tagung in Gelsenkirchen abhalten wird, auf der namhafte Vertreter der Beamtenschaft über die durch die Notverordnung bedingte Besoldungsreform, sprechen werden. Der Tagung werden wichtige Beratungen der Bezirksvorstände vorausgehen. Die diesjährige Nikolausfeier für den kathol. Beamtenverein Gelsenkirchen findet am Sonntag, den 6. Dezember statt.

Ein Ehrenmal in Rotthausen

Eifrige Werbetätigkeit der Vereine

(—) Schon seit mehreren Jahren hatten die Militärvereine des Stadtteils Rotthausen die Absicht, vor dem Volkshause ein Ehrenmal zu errichten. Die Pläne scheiterten bisher an der schlechten wirtschaftlichen Lage, so daß man nur einen geringen Fonds ansammeln konnte, der gerade für die Ausarbeitung der Pläne ausreichte. Die Vereine haben jetzt ihre Absicht auch den anderen Vereinen in Rotthausen unterbreitet und bei diesen allgemeinen Anklang gefunden. In einer Sitzung der militärischen Vereine, der Turn- und Sportvereine wurde das Projekt nochmals eingehend erörtert. Allgemein war man der Ansicht, daß bei intensiver Werbearbeit das Ehrenmal noch in diesem Jahre errichtet werden könne. Es sollen die heimischen Architekten zur Abgabe eines Entwurfes gebeten werden. Besondere Veranstaltungen sollen außerdem der Verwirklichung dieses Projektes dienen. Konzerte und Wohltätigkeitsveranstaltungen, die im Laufe des Winters abgehalten werden, sind ausschließlich für das Gefallenen-Ehrenmal gedacht. Eine besondere kräftige Unterstützung verspricht man sich von dem Freundschaftsspiel, das zwischen der Spielvereinigung Rotthausen und dem 1. F. C. Schalke 04 gegen Weihnachten zum Austrag gelangt. Die bei diesem Spiel erzielten Einnahmen werden restlos dem Ehrenmal-Fonds zugeführt. Sammlungen sowie öffentliche Konzerte sollen im Laufe des Winters veranstaltet werden, so daß jeder Verein nach Kräften für das Projekt werben kann.

(—) **FFF-Kundgebung in Gelsenkirchen.** Am Montag abend fand in Ueckendorf eine öffentliche Versammlung der FFF-Partei, Ortsgruppe Gelsenkirchen, statt, in der Herr Bödicker aus Essen über „Festwährung und Inflation" sprach. Der Referent beleuchtete in seinem Vortrag die Bestrebungen der FFF Partei, Deutschland durch eine Festwährung vor wirtschaftlichen Erschütterungen zu bewahren, und gab einen Ueberblick über die Erfolge, die mit dem von der FFF-Partei eingeführten Geld schon in verschiedenen Städten Deutschlands gemacht worden seien.

(—) **Das neue Flugplatz-Restaurant eröffnet.** Das neue Flugplatz-Restaurant, das vom Trabrennverein Gelsenkirchen gebaut und von dem Pächter des Berliner Hofes übernommen wurde, ist am gestrigen Mittwoch eröffnet worden.

(—) **Das städtische Leihamt in Gelsenkirchen,** Ausgabestelle, gibt, wie schon kurzlich durch eine amtliche Bekanntmachung mitgeteilt wurde am Mittwoch, den 25. Nov., Pfandversteigerung ab. Eine weitere Versteigerung findet am Mittwoch, den 16. Dezember, gleichfalls im Hause der Leihanstalt, Oststraße 1, statt.

Die Pfandversteigerung im Leihamt Buer, Brinkgartenstraße 11, findet am Donnerstag, den 26. November, statt.

Thüringer Gold



Die Grube Eisenberg bei Korbach, die bereits im 16. Jahrhundert durch ihre bedeutenden Goldfunde berühmt war, soll jetzt wieder in Betrieb genommen werden, nachdem man in letzter Zeit erneut Goldvorkommen festgestellt hat.

DAS BUNTE LEBEN

Der Einbruch im Schloßturm zu Dieppe

Geheimnisse um einen Riesendiebstahl

Es handelt sich in jeder Hinsicht um einen Riesendiebstahl: Die Diebe haben sich nicht gescheut, einen umfangreichen Wertheim-Schrank mitzuschleppen, der unschätzbare Kostbarkeiten enthielt. Keiner der Passanten, der die Diebe bei ihrer Arbeit sah, dachte an ein Verbrechen; ungehindert konnten die Banditen den Schrank auf das bereitstehende Lastauto verladen und das Weite suchen.

Am hellichten Tage wurde dieser Einbruch verübt; in der französischen Stadt Dieppe, in dem Schloß des amerikanischen Millionärs Guise-Hite. Der Millionär, ein Verwandter des Herzogs von Guise, lebt schon seit vielen Jahren in Frankreich und hat sich dort das Schloß in Dieppe gekauft, das seiner mittelalterlichen Bauweise wegen zu den interessantesten französischen Baudenkmälern gehört. Das ganze Schloß besteht aus zwei Türmen; in einem der Türme befinden sich die Wohnräume des Schloßherrn und der Dienerschaft, der andere Turm ist unbewohnt. Guise-Hite, der völlig zurückgezogen lebt, beschäftigt nur einen Diener und ein Stubenmädchen. Vor einigen Tagen befand sich der Millionär allein im Schloß, weil das Stubenmädchen Urlaub hatte und der Diener Besorgungen machte. Zu den Seltsamkeiten des Amerikaners gehörte es, daß er selbst kein Telephon besaß, sondern seine Ferngespräche in einem nahe gelegenen Kaffeehause erledigte. An jenem Nachmittag, an dem sich Guise-Hite allein im Schloß befand, wurde er plötzlich ans Telephon gerufen und dort von einer ihm unbekannten Dame in ein längeres Gespräch verwickelt, ohne daß der wortscheue Amerikaner das unnütze Hin und Her hätte abkürzen können. Er war ziemlich verärgert, als er nach Hause zurückkehrte.

Trotzdem dachte er an nichts Böses, während er die Turmtreppe hinanstieg. Erst als er auf dem Dielenboden einen Streifen sah, der vom Schleppen eines schweren Gegenstandes herzurühren schien, kam ihm das Ganze verdächtig vor und er begann, die Wohnung zu durchsuchen. Er öffnete den Vorhang der Nische, hinter dem der Wertheim-Schrank stand und er mußte zu seinem Entsetzen sehen, daß der Schrank fort war. Sofort wurde Polizei und Gendarmerie verständigt. Eine selten reiche Beute ist den frechen Banditen zum Opfer gefallen. Der Schrank enthielt viele Schmuckgegenstände und Kostbarkeiten aller Art, die Guise-Hite im Laufe seines Lebens sorgfältig zusammengetragen hatte und die neben dem Liebhaberwert auch beträchtlichen Marktwert besitzen. Brillantenbesetzte Armbänder, Broschen, edelsteingeschmückte Kunstgegenstände, eine wertvolle Goldmünzensammlung — darunter Unika, wie Indianermünzen aus dem 17. Jahrhundert — und eine große Barsumme sind mit dem Schmuck geraubt worden.

An den übrigen wertvollen Gegenständen, die sich in dem Turmzimmer befanden, schienen die Einbrecher kein Interesse zu haben; sie nahmen außer dem Wertheim-Schrank nichts mit sich als ein wertvolles Miniaturbildnis der Madame Pompadour, das Guise-Hite mit großer Mühe vor zwei Jahren erworben hatte. Die anderen fünf, ebenfalls kostbaren Miniaturen, die die Pompadour umrahmten, blieben unberührt.

Die geschicktesten Kriminalisten Frankreichs sind mit der Aufklärung dieses mysteriösen Einbruchs beschäftigt. Die Diebe sind indes mit solchem Raffinement vorgegangen und mit solcher Kaltblütigkeit, daß es schwer sein wird, ihnen auf die Spur zu kommen.

Der Zeppelin als Wetterstation

Professor Weickmann berichtet über seine meteorologischen Erfahrungen auf der Fahrt des „Graf Zeppelin" zum Nordpol

Eine Expedition zum Nordpol stellte bis vor kurzem ihre Teilnehmer vor die größten Gefahren, die ein Mensch nur auf sich nehmen konnte. Jahrelang in grenzenlose Eiswüsten verbannt, von aller menschlichen Hilfe entblößt, waren außerordentliche Entbehrungen und Anstrengungen nicht nur möglich, sondern selbstverständlich. Der Arktisflug des „Graf Zeppelin" hat der Erforschung der Polarregionen diesen Charakter eines tollkühnen Unternehmens genommen. Wie schon seinerzeit die Expeditionsteilnehmer nach ihrer Rückkehr versicherten, und wie jetzt Prof. Weickmann in seinem Vortrag „Eindrücke als Meteorologe auf der Arktisfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" im Institut für Meereskunde, Berlin, bestätigte, wurde diese Expedition allgemein wie eine Vergnügungsreise empfunden.

Unter „Vergnügungsreise" ist aber nicht zu verstehen, daß nicht wertvolle wissenschaftliche Arbeit geleistet wurde. Eine Ursache des erfolgreichen Verlaufs des Zeppelinfluges war seine gründliche Vorbereitung.

Fridtjof Nansen,

wohl der beste Kenner der Arktis, den wir besessen haben, leitete die vorbereitenden Arbeiten, die außerordentliche Anforderungen an die Unterbringung aller erforderlichen Materialien und Forschungsinstrumente stellten. So mußten photographische Kammern von sehr hohem Gewicht eingebaut werden, Drachenwinden mit 3000 Meter Draht wurden im Schiff montiert und eine Ballonluke von drei Meter Seitenlänge im Bauch des Luftschiffes geschnitten u. a. m. Dem hohen Gewicht der dringend notwendigen Gegenstände und den baulichen Veränderungen, die sie zur Folge hatten, mußte auf der anderen Seite die Entfernung aller auch nur im geringsten überflüssig erscheinenden Dinge entsprechen. So wurden alle Polstermöbel, Sprungfedermatratzen, die gesamte Holzverkleidung usw. aus dem Luftschiff „ausgeräumt". Einer der interessantesten Augenblicke auf dem Arktisfluge war das vorher verabredete

Zusammentreffen mit dem russischen Eisbrecher „Malygin" und die Landung des „Graf Zeppelin", die erste Landung eines Luftschiffes im Polargebiet.

Bei der Landung eines Luftschiffes handelt es sich um die meteorologisch wichtige Frage, ob die Luftmassen über dem Landungsplatz wärmer oder kälter und damit leichter oder schwerer sind als das Luftschiff. Kommt ein Luftschiff in stark abgekühltem Zustand über einen erhitzten Landungsplatz, dann entsteht die große Gefahr, daß das Luftschiff zu schnell fällt, denn die warme Luft ist zu leicht, um dem durch die Kälte schwereren Zeppelin den nötigen Widerstand zu bieten. Bei der Landung des „Graf Zeppelin" war aber das Gegenteil der Fall. Das Luftschiff kam warm in eine über dem Eis lagernde sehr kalte Luftmasse. Daher gelang es nicht, die Landung allein mit der Kraft der Motoren durchzuführen, es mußten 1200 Kubikmeter Gas geopfert werden. Jede Hantierung mit Gas muß aber in der Arktis mit äußerster Vorsicht vorgenommen werden. Es war das Verhängnis General Nobiles, daß auf der so tragisch verlaufenen Polarfahrt der „Italia" diese Vorsicht außer Acht gelassen wurde. Als damals bei dem Ventilzug das Gas austrat, erfolgte infolge der starken Abkühlung eine Vereisung und dadurch wurde das Ventil verstopft. Beim „Graf Zeppelin" konnte das Gas keinen Schaden anrichten, da die Temperatur weit über dem Gefrierpunkt lag. Man kann an der Bedeutung dieser Fragen ermessen, wie wichtig die Arbeit des Meteorologen für die Navigation des Luftschiffes war.

Selbstverständlich hatten die „Wetterkundigen" außer dieser wertvollen Hilfsarbeit vor allem sehr wichtige wissenschaftliche Aufgaben auf ihrem eigenen Forschungsgebiet durchzuführen. Es handelt sich dabei um die Erforschung der Atmosphäre unter und über dem Luftschiff bis zu Höhen von 18 Kilometern.

Es gelang hier zum erstenmal, in der Erforschung der Luftschichten über dem Polarmeer bis zur Stratosphäre vorzudringen.

Möglich gemacht wurde dies durch einen genial konstruierten Apparat, eine selbstregistrierende Radiosonde. Dieses Instrument zeichnet Temperatur, Feuchtigkeit und Luftdruck auf und funkt diese Aufzeichnungen dem Meteorologen zu, der so auf die denkbar bequemste und genaueste Weise Auskunft über die meteorologischen Verhältnisse der Luftschichten erhält, die der Ballon mit dieser Radiosonde durchfliegt. Auf dem „Graf Zeppelin" wurde der Ballon mit der Radiosonde durch die Ballonluke hinabgesenkt, dann wurde das Beschwerungsgewicht gekappt, worauf der Ballon mit ständiger Steiggeschwindigkeit aufwärts stieg und die Meldungen aus allen durchflogenen Luftschichten herabfunkte. Diese meteorologischen Aufzeichnungen ergaben u. a. die bemerkenswerte Feststellung, daß die Stratosphäre über dem Polarmeer wärmer ist als die darunter liegenden Luftschichten.

Es wird noch geraume Zeit dauern, bis die wissenschaftliche Ausbeute der Polarfahrt des „Graf Zeppelin" vorliegt. Die Pläne für das sogenannte internationale Polarjahr 1932, in dem von allen Seiten die Erforschung möglichst aller noch ungeklärter Fragen der Arktis in Angriff genommen werden soll, der weiterhin von Prof. Molschanoff befürwortete Plan, im Polargebiet eine Reihe meteorologischer Stationen einzurichten, die mit Hilfe der selbstregistrierenden Radiosonde ohne menschliche Bedienung uns dauernd über die meteorologischen Vorgänge in diesem Kältereservoir der Welt unterrichten, weisen darauf hin, daß das Gebiet um den Nordpol bald gänzlich erforscht sein wird.

Dr. F.

Willkommen in der neuen Garnison



Lübben, die berühmte Spreewaldstadt, ist durch den Einzug des Reichswehr-Ausbildungsbataillons Nr. 9, das bisher in Wünsdorf bei Berlin untergebracht war, wieder Garnisonstadt geworden. Die Bevölkerung hat die Truppen herzlich bewillkommnet. Von links: das Regiment zieht in die festlich geschmückte Stadt ein — zwei reizende Spreewälderinnen nehmen die Parade ab und begrüßen den baumlangen Flügelmann — auch die alten Herren machen mit: die Mitglieder eines Kriegervereins beteiligen sich an der Begrüßung des Regiments.

Man lernt nie aus

Der jährliche Verbrauch unserer Eisenbahnen an Kohle und Elektrizität — diese in Kohle umgerechnet — beträgt 12,7 Mill. Tonnen. Um diese Menge zu transportieren, brauchte man 846 665 Güterwagen zu 15 Tonnen, die einen Güterzug ergeben würden, der um die Hälfte länger wäre als der Aequator.

•

Meerwasser gefriert infolge seines Salzgehalts nicht bei 0 Grad, sondern je nach dem Salzgehalt — bei niedrigeren Temperaturen. Das Wasser der Ostsee z. B. gefriert erst bei — 1 Grad, Ozeanwasser bei — 2,5 Grad.

•

Der größte Strom Europas ist die Wolga (deutsch: die Große). Sie ist 3600 Kilometer lang, also zweieinhalbmal größer als der Rhein (1360 Kilometer). Dieser größte Strom Europas fließt jedoch nicht ins Meer, sondern in einen Binnensee, den Kaspischen See.

„Gebrauchtes Auto zu verkaufen..."

Mumme hat ein altes, ausgedientes Auto zu verkaufen, das er gern an den Mann bringen möchte. Er inseriert etwas von „fast neuer Limousine — Umstände halber zu verkaufen".

Kommt daraufhin ein Mann, sieht sich den alten Klapperkasten an und meint schließlich: „Ganz netter Lieferwagen!"

„Wieso Lieferwagen?" fährt Mumme auf.

„Na ja — wenn man sich hineinsetzt, ist man geliefert.

•

Knatter leiht seinem Freund Mampe sein Auto für eine Reise von zwei Tagen. Mampe ist ein wahrer Freund, ein lieber Kerl. Nach vier Wochen bringt er den Wagen zurück: mit verbogenen Kotflügeln, verbeultem und verschrammtem Lack, zersprungenen Scheiben und zerfetzten Reifen ....

„Nun kannst du den Wagen auch gleich selbst behalten!" schreit Knatter. „Für tausend Mark will ich ihn dir lassen."

„Du bist wohl verrückt!" meint Mampe. „Wer gibt denn tausend Mark für so eine verbrauchte, zu Schanden gefahrene alte Karre?"

Pintus kommt in ein Autogeschäft und bietet seine Dienste als Verkäufer an.

„Ich bin der beste Verkäufer der Welt", sagt er. „Machen Sie einen Versuch mit mir."

„Schön," nickt der Autohändler. „Hier habe ich ein gebrauchtes Auto, das ich aus zweiter Hand gekauft habe und möglichst bald wieder in dritter Hand sehen möchte. Versuchen Sie Ihre Kunst damit."

Pintus versucht seine Kunst und kommt als geschlagener Mann zurück. „Ich muß zugeben, ich bin nur der zweitbeste Verkäufer der Welt," sagt er und wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Der beste Verkäufer der Welt ist derjenige, der Ihnen diese elende Karre aufgeschmiert hat."

•

Lukas hat ein altes Auto zu verkaufen. Ein Interessent stellt sich ein und fragte nach dem Preise.

„Was?" Zweitausend Mark? — Nee, das ist zuviel. Wissen Sie was: Die Hälfte tut es auch!"

„Ja — aber", zögert Lukas, „was soll ich denn mit der anderen Hälfte des Autos anfangen?"

•

Muddel betreibt den Handel mit alten Autos.

„Na, wie geht denn das Geschäft?" fragt ihn teilnehmend ein Freund.

„Hundsmiserabel!" schimpft Muddel. „Ja, sage mal selbst: Wer ist denn heute so dumm, ein altes Auto schuldig zu bleiben, wenn er die Möglichkeit hat, ein neues nicht zu bezahlen?" **Friedrich Frank.**

Neue Probleme in der Medizin

Operation gegen Schmerzen / Voronoff experimentiert gegen den Krebs / Der Blinddarm der Neugeborenen

Der Laie wundert sich über diese paradoxe Bezeichnung: Operation gegen Schmerzen. Man weiß, daß jede Operation an sich schmerzhaft ist, und daß man immer wieder neue Methoden entdeckt, Schmerzlosigkeit herbeizuführen. Mit diesen Schmerzlosigkeitsversuchen hat die Operation gegen Schmerzen eigentlich nichts zu tun. Es handelt sich vielmehr darum, solchen Schmerzen beizukommen, die häufig unheilbare Krankheiten begleiten und die nur vorübergehend durch starke narkotische Mittel ausgeschaltet werden können. Man hat nun ein neuartiges Verfahren gefunden, diese unerträglichen Schmerzen durch eine seltsame Operation für immer zu verbannen.

An der Chirurgischen Universitätsklinik in Tübingen hat Professor Dr. M. Kirschner diese Operation schon einige Male ausgeführt und gute Erfolge damit erzielt. Die Natur selbst hat den Weg gezeigt, der jetzt von dem Chirurgen beschritten worden ist. Es gibt eine Krankheit, in der Medizin als „Fliegenkrankheit" bezeichnet, bei der im menschlichen Rückenmark durch Zerstörung gewisser Nervenbahnen Hohlräume entstehen und die den völligen Verlust des Schmerzsinnes mit sich bringt. Die Kranken sind absolut unempfindlich gegen jede Art von Schmerz, sie reagieren auch nicht mehr auf Hitze oder Kälte; sie könnten erfrieren, ohne körperlich darunter zu leiden. Diese Krankheit entsteht dadurch, daß ein bestimmtes Kabel im Rückenmark zerstört und jene Nervenbahn, die die Weiterleitung der Schmerzempfindung und der Temperaturunterschiede zu dem Gehirn zu besorgen hat. Der Zusammenhang zwischen Rückenmark und Gehirn ist unterbrochen und der Schmerz, einer der großen Wächter der Gesundheit, ist ausgeschaltet.

Was hier als gefährliche Krankheit anzusehen ist, wird — nach der neuen Tübinger Methode — bei unheilbaren Kranken zur Erlösung. Prof. Dr. Kirschner öffnet das Rückenmark, unterbricht mit einem Schnitt die Schmerzbahnen, und die Schmerzzuleitung zum Gehirn ist ausgeschaltet. Die Schmerzempfindungen des Kranken sind nicht mehr vorhanden. Es ist selbstverständlich, daß diese gefährliche und schwerwiegende Operation nur an solchen Menschen ausgeführt wird, die unheilbar krank sind und denen auf andere Weise nicht mehr geholfen werden kann, für die indes dieser Eingriff die Erlösung aus einem Martyrium bedeutet.

•

Auf dem vor kzem in Paris stattgefundenen Internationalen Kongreß für vergleichende Pathologie erstattete der berühmte Verjüngungsspezialist Professor Voronoff (Paris) Bericht über sensationelle Versuche in der Krebsbekämpfung. Es ist Voronoff gelungen, einen Affen erfolgreich mit Krebs zu infizieren. Krebs galt bisher als ausschließlich menschliche Erkrankung; alle Versuche, die fürchterliche Krankheit auf Tiere zu übertragen, waren bisher mißglückt. Voronoff hatte die Versuche nun mit Menschenaffen durchgeführt, deren Verwandtschaft mit dem Menschen sie zu den angewandten Beobachtungen prädestinierten, und er hatte mit seiner Theorie absolute Erfolge erzielt. Voronoff ist nun dabei, diesen Erfolg auszuwerten; seine Versuche, durch ein von dem krebskranken Affen gewonnenes Serum ein neues, alle bisherigen Methoden übertreffendes Mittel gegen den Krebs zu gewinnen, sollen schon sehr weit fortgeschritten sein.

•

Auf dem klinischen Kongreß, der die gesamte Aerzteschaft der Vereinigten Staaten in Newyork vereinigte, wurde von der Mehrzahl der dort versammelten Chirurgen ein Vorschlag vorgetragen, der phantastisch klingt, aber durchaus ernst gemeint ist. Es handelt sich darum, eine generelle operative Entfernung des Blinddarms beim Säugling durchzusetzen, wobei man von der Feststellung ausgeht, daß in U. S. A. jährlich etwa 25 000 Todesfälle durch Blinddarmentzündungen zu verzeichnen sind. Die Chirurgen sind der Ansicht, daß die Methode der Blinddarmentfernung heute durchaus auf der Höhe ist und daß die Operation an einem gesunden Kinde ohne jede Gefahr durchgeführt werden kann. Begreiflicherweise konnten die Chirurgen mit ihrem Vorschlag nicht auf einmal durchdringen; es wird noch einige Zeit dauern, ehe sich der andere Teil der amerikanischen Aerzte mit dieser Idee befreunden wird.

Dummheiten der Woche

Kleine Bilder aus der großen Welt

Dumme und noch dümmere Fragen

Es klingelt. Müller nimmt den Hörer ab und meldet sich mit seinem Namen. Am anderen Ende der Strippe ist sein Freund Meier. „Guten Tag!" sagt er. „Bist du schon von der Reise zurück?" Was soll Müller antworten? Soll er sagen, er befinde sich noch in Italien? Das wird Meier nicht glauben. Also soll er sagen: „Weshalb fragst du so dumm?" Dann wird Meier entrüstet darauf hinweisen, daß alle Menschen täglich diese Frage stellen. Auf der Straße treffen sich zwei. „Ei, sieh an", meint der eine, „Sie sind immer noch nicht fort?" Nein, der andere ist noch nicht fort, er steht ja vor ihm. Diese Verlegenheits- oder Höflichkeitsfragen sollte man abschaffen. Irgendwer hat sich mit einem stumpfen Rasiermesser bearbeitet und kommt mit einem völlig zerfetzten Gesicht daher. „Ach", sagen die Leute, „Sie haben sich wohl geschnitten?" — Vom Kirchturm wird er gefallen sein!

•

Tiere wachsen auf Sträuchern

In der „Münchner Post" kann man unter dem Strich eine kleine Plauderei lesen mit dem Satz:

„Zu diesem Zweck hatte der Graf in der Nähe seiner Besitzung einen Park angelegt, in dem Silber- und andere Füchse, ein zahmer Wolf, besondere Hundearten, Angorakatzen, Kaninchen und Hasen und so fort gepflanzt wurden."

Zwei Handwerksburschen, die zwei Kaninchen und einen Silberfuchs abgeflückt hatten, wurden wegen Mundraubes dem Schnellrichter zugeführt.

•

Das erschossene Feuer

In einem kleinen Dorfe bei Montpellier in Frankreich brach ein Schadenfeuer aus, das die Scheune des Bauern Gremillon ergriff. Der tapfere Landwirt packte seine Jagdflinte und schoß so lange mit Schrotpatronen nach der Scheune, bis diese vollkommen niedergebrannt war. Hinterher, als man ihn auf das Unverständliche seiner Handlungsweise aufmerksam machen wollte, meinte er ganz entrüstet, er habe geglaubt, man könne auch Feuer totschießen.

•

Der gewechselte Seehund

Der Direktor einen kleinen Wanderzirkusses, der auch einige Fischerdörfer nahe bei Kopenhagen aufsuchte, mußte die Entdeckung machen, daß den Leuten jegliches Geld fehlte, um die wirklich niedrig gehaltenen Eintrittspreise zu bezahlen. Aus diesem Grunde ließ er verkünden, daß man auch mit Naturalien würde zahlen können, und zwar sollte der 1. Platz einen Kabeljau oder fünf Schollen oder drei Pfund Heringe kosten, der 2. Platz drei Schollen oder anderthalb Pfund Heringe. Am Abend stellte man neben der Kasse Tonnen mit Salz auf, und siehe da, sie waren bald gefüllt. Auf einmal aber erschien die Kassiererin ganz aufgeregt beim Direktor und sagte:

„Draußen ist ein Mann, der möchte einen Seehund gewechselt haben. Was soll ich tun?"

Doch der Direktor wußte Rat. Er nahm den Seehund und gab dem Manne vier Kabeljaus, zehn Schollen und sechs Pfund Heringe heraus. Der Zirkus ist seitdem allabendlich ausverkauft.

•

Häßlichkeit besetzt

Eine Berliner Zeitung brachte in diesen Tagen ein Bild eines Mädchens von der Insel Bali und schrieb darunter:

„Ein junges Mädchen aus Bali, einer der kleinen Sundainseln, die für die Schönheit ihrer Besucher berühmt sind, trägt diesen Kopfputz, ein um den Kopf gebundenes Tuch mit einem Strohhut darunter."

Da muß etwas nicht stimmen. Neulich sah ich zwei, die kamen aus Bali genau so mies zurück, wie sie hingefahren waren.

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

BÜRGERIN LOUISE

Roman aus der französischen Revolution von Henrik Henner

31. Fortsetzung

Wahllos würgte man die Gefangenen beiderlei Geschlechts durcheinander.

Dantons Opfer dampfte zum Himmel und forderte neue Hekatomben von Tag zu Tag. Das Blut des Führers, auf den das Volk vertraut hatte, war nach der Ansicht des großen „Unbefleckten" nur mit Blut wegzuwaschen . . . und so fanden denn Fouquier Tinville und sein Gerichtshof die von Robespierre am meisten gefürchteten Insassen von Saint Lazare auf das Schafott. Zwei Generale, die der Republik in Treue gedient hatten, Gobel, der alte Erzbischof von Paris, die Witwen Heberts und Desmoulins und schließlich Chaumette selbst befanden sich unter diesen Opfern.

Als das Haupt dieses fanatischsten Führers der Cordeliers fiel, hatte Aristide Poignard wieder einmal seine Einnahmequelle verloren. Niemand gab ihm jetzt auch nur einen Sou dafür, wenn er im Torweg stand und zusammen mit Fleurette seine Orangen verkaufte. Wieder einmal saß er auf der Straße und noch immer floß in Strömen das Blut.

Wieder konnten Fleurette und er beiseite gehen, wenn sie den Sturm, der noch immer über Paris dahinbrauste, überstehen wollten. Und während der Maler und die Dirne jetzt tatsächlich auf der Straße die Hände ausstreckten und die Vorübergehenden um eine milde Gabe anflehten, wurden den Gefangenen in Saint Lazare die Tage von ihrem Tode zum . . . Fest!

„Man sollte kurzen Prozeß machen, Fleurette", sagte der Maler an einem Abend, als ganz Paris infolge des schönen Wetters und einer im Auftrag Robespierres wieder einmal in Szene gesetzten Massenexekution auf den Beinen gewesen war. „Man sollte kurzerhand in die Seine springen, dann hätte das ein Ende. Zum Teufel auch, wenn man heute so gar keinen Namen hat und es nicht einmal bis zum Verdächtigen bringen kann, der noch einmal anständig gefüttert wird und anständig stirbt! Die Lumpenbande geben nur noch Kupferstücke, den ganzen Tag stehe ich hier und habe noch keine fünfzehn Sous verdient! Und du, Fleurette?"

„Ich habe nur elf", erwiderte das Mädchen, und die Tränen standen ihr in den Augen.

„So laß uns denn gehen, Fleurette", sagte jetzt Aristide.

„Lerouge . . . Wer sagt denn, Fleurette, daß wir zu Lerouge gehen wollen? Ich betrete nie und nimmermehr die Schwelle eines Menschen, der mich vor die Tür gesetzt hat. Das weißt du doch. Ich gehe hinaus in die Vorstadt Saint Denis. Kommst du mit?"

„Was willst du in Saint Denis, Aristide?"

„Dort soll es Arbeit geben, Fleurette! Es sitzen viele Gefangene in Saint Lazare, die Geldscheine in den Taschen haben. Das Geld hat keinen Wert mehr für den, den Fouquier Tinville schon in Arbeit genommen hat. So verprassen sie ihr Gut. Komm mit! Die Speisehäuser in Saint Denis sind überlaufen. An den Büffets stehen die Leute, die das Essen für die Gefangenen in Saint Lazare holen. Der Wein fließt in den Zellen und Sälen in Strömen. Alle Räume in Saint Lazare sind vollgestopft! Komm mit!"

„Ich fürchte mich, Aristide!"

Poignard lachte.

„Gibt es für uns noch etwas zum Fürchten, Fleurette, wenn einem der Hunger wie ein Geier an den eigenen Gedärmen frißt?"

Allmählich war es dunkel geworden. Aristide Poignard machte sich auf den Weg, und seufzend folgte ihm Fleurette.

Schweigend schritten Aristide und Fleurette nebeneinander her.

Dann traten beide durch das hohe Portal in den Hof Saint Lazares, das sich plötzlich im Schein der Windlichter und Fackeln, die man hier angebracht hatte, wie ein unergründlicher Schlund mit seinen langen und rätselvollen, von niedrigen Säulen getragenen Gängen vor ihnen auftat.

Die Wache ließ die beiden ruhig passieren. Das war Wunsch und Wille der gerechten Regierung des großen „Unbefleckten". Hunderte und aber Hunderte gingen in diesen Tagen im Luxembourg, in der Conciergerie, in Saint Lazare aus und ein, um sich nach dem Schicksal eines Verwandten oder Freundes zu erkundigen oder sich selbst nach ihm umzusehen. In den meisten Fällen ohne jedes Resultat, da sie sich unter der Menge der Gefangenen ebensowenig zurechtzufinden vermochten, wie Fouquier Tinville in den Bergen seiner Anklageschriften im Büro der Conciergerie.

In den langen und düsteren Bogengängen von Saint Lazare brannten die Laternen, die Aristide und Fleurette einen schwachen Schein auf ihren Weg warfen. Diese Gänge führten vorüber an den schweren, eichenen und mit Eisen beschlagenen Türen, die den Eingang zu den in Kerker verwandelten Zellen und Sälen der vertriebenen Mönche bildeten.

Menschen schoben sich durch diese Gänge — suchende, neugierige — wie Aristide und Fleurette. Aber auch Aufwärter und Mädchen aus den Saint Lazare benachbarten Speisehäusern liefen dazwischen mit Tellern und Schüsseln, Gläsern und Flaschen, um den Gefangenen die Nahrung und das Getränk in die Zellen und Säle zu bringen, denn wer sich hier nicht selbst beköstigte, lief Gefahr, zu verhungern, noch ehe der Henker das Fallbeil für ihn geschliffen hatte.

Viele der Gefangenen saßen schon monatelang in Saint Lazare, weil sich Fouquier Tinville immer noch nicht bis zu ihrem Aktenheft hindurchgearbeitet hatte. So wurde der Aufenthalt hier diesen zur Gewohnheit, die Ungewißheit der noch bevorstehenden Lebensdauer, die Gewißheit des nahenden Todes wurden zum Stachel, das Leben noch einmal in vollen Zügen zu genießen, soweit man dazu imstande war.

Und die Wächter legten keinerlei Hindernisse in den Weg, wenn einer nur die nötigen Scheine zum Bezahlen in der Tasche seines seit Monden nicht mehr gesäuberten und gewechselten Rockes trug. Sie hatten keine Augen. Sie sahen nichts. Es wäre auch zu viel verlangt gewesen, wenn sie überallhin hätten sehen sollen, da die in Kerker verwandelten Zellen und Säle der Mönche mit Menschen geradezu vollgespfropft waren wie die Harren der Henker, deren Pferde an jedem neuen Morgen unter der Last, die sie zu ziehen hatten, kaum mehr vorankamen.

Eben öffnete ein junger Mensch, der in einem Korb auf den Schultern ein paar Flaschen Wein trug, die schwere Tür einer der größten Zellen. Poignard sah ihn einen Moment erstaunt an. Er war so begierig, einen Blick in die Zelle werfen zu können.

Der junge Mensch redete ihn zuerst an und sagte:

„Ihr steht vor der richtigen Zelle, Bürger, wenn Ihr Euch in Saint Lazare noch nicht auskennen solltet! Es ist der rollende Sarg, vor dem Ihr steht!"

„Was ist das, der rollende Sarg?" forschte Fleurette.

„Das wißt Ihr nicht, Bürgerin?" lachte der Bursche mit dem Weinkorb. „Seid Ihr denn fremd in Saint Denis? Das ist doch der Spitzname, den die Gefangenen selbst dieser Zelle gegeben haben. In ihr bringen die Leute ihre letzte Nacht zu, die das Pech hatten, in der Lotterie der heiligen Guillotine zu gewinnen. Tretet ruhig ein, wenn es Euch interessiert, Bürger, man geniert Euch nicht. Aber habt Obacht, daß man Euch nicht verwechselt. Es soll schon vorgekommen sein, daß man einen falschen „fristert" hat — und das wäre sehr unangenehm. Denen bringe ich ihren Wein. Der Handel meines Chefs blüht, seitdem wir hier so viele Kundschaft haben. Wir stehen dicht am Eingang des Himmels!"

„Was willst du damit sagen, Bursche?"

„Oho, Bürger! — Und Ihr, wenn ich bitten darf? — Was ich damit sagen will? Habt Ihr denn die Aufschrift draußen über der einstigen Kapelle Lazares nicht gelesen? Die haben sie doch jetzt zum Empfangsraum für unsere Pensionäre gemacht!"

„Welche Aufschrift?"

„Hier ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels! — Das könnt Ihr über der alten Kapelle lesen, Bürger, und so wahr wie heute ist das noch niemals gewesen. Doch kommt!"

Der Junge, der den Korb mit dem Wein nach Saint Lazare brachte, öffnete mit einem Tritt die schwere Eichentür, vor der zwei Nationalgardisten totenstumm Wache standen. Hinter ihm traten Poignard und Fleurette ein.

Es war ein großer, von Laternen hellerleuchteter Raum, in dem die Gefangenen, die des anbrechenden Todesmorgens harrten, zum Teil an Tischen saßen, zum Teil sich auf den längst der Wände liegenden Strohsäcken noch einmal ausgestreckt hatten.

„Meine Flasche Wein!" vernahmen sie da eine Stimme.

„Und meine und meine . . .", eine zweite und dritte.

Hier wurde getrunken, gespielt und sogar gesungen. Die Tage des Schreckens hatten die furchtbare Angst vor dem Tode wie durch ein Wunder des Himmels verscheucht.

Man warf die Karten auf den Tisch, spielte die Gitarre, küßte und scherzte auch noch in der letzten Nacht, bevor man den Karren des Henkers besteigen sollte.

Männer und Frauen — es waren Herren und Damen der höchsten Kreise kunterbunt zusammengewürfelt mit Burschen und niederstem Gesindel. Alles saß hier an den Tischen.

Der Friseur war noch nicht dagewesen. Er hatte die Toilette noch nicht vorgenommen, so daß die Opfer noch leidlich ausschauten.

„Setze meine Flasche Burgunder hierher, mein Freund", redete da ein noch junger Mensch den Burschen an, in dessen Begleitung Poignard und Fleurette den „rollenden Sarg", von niemandem behelligt, betreten hatten.

Es war eine hochgewachsene und elegante Erscheinung, aus deren Mund diese Worte kamen. Das edelgeformte und schöne Gesicht war offenbar durch langen Aufenthalt im Freien von der Sonne gebräunt. Weder die Aussicht des so nahe bevorstehenden Todes, noch die aufreibenden Wochen in Saint Lazare hatten die frische Farbe aus diesen sympathischen Zügen auswischen können. Der war sicher noch nicht allzu lange im Kerker und Fouquier Tinville hatte mit ihm rasche Arbeit gemacht.

Fortsetzung folgt

Jahrgang 1931 — Donnerstag, den 19. November — Nr. 317



DIE PLAUDERSTUNDE

BEILAGE ZUM GENERALANZEIGER FÜR DAS EMSCHER-LIPPELAND.

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Ich hab' dir verzieh'n

Roman von Clotilde von Stegmann-Stein

24. Fortsetzung

Mit einem liebenswürdigen Lächeln wandte sich nun Dolores den Gästen zu:

„Entschuldigen Sie, meine Herren, daß ich meine hausfraulichen Angelegenheiten so offen mit Ihnen bespreche; aber mein Personal hat sich heute Urlaub erbeten, um noch die letzten Einkäufe für die Abreise zu erledigen. So hat Paolo alle Hände voll zu tun, damit mein Gepäck rechtzeitig expediert werden kann. Sie wissen, mein lieber Sörengard, daß man hier selbst einer harmlosen Künstlerin gegenüber, die nichts als ihr bißchen Handwerkszeug in Gestalt ihrer Bühnengarderobe mitnimmt, nicht gerade liebenswürdig bei der Hafenkontrolle ist."

Leutnant Sörengard verbeugte sich mit einem entschuldigenden Lächeln:

„Leider muß ich das zugeben, gnädige Frau; aber wir können wirklich gar nicht mißtrauisch und vorsichtig genug sein."

„Auch mir gegenüber mißtrauisch? Fürchten Sie auch mich in dieser Beziehung?"

Der junge Offizier errötete und verbeugte sich lächelnd:

„Ich fürchte mich höchstens vor Ihrem Zauber, gnädige Frau — vor sonst nichts weiter!"

„Aber vielleicht auch vor meinem Zorn?" meinte Dolores mit einem schelmischen Lachen. „Und ich würde sehr zornig werden können, wenn die plumpen Hände Ihrer Zollbeamten meine empfindliche und zarte Tanzgarderobe beschädigen würden. Mir ist schon einmal bei einer Kontrolle ein Tanzkleid durch unsachgemäße Behandlung vollkommen verdorben worden, so daß ich bei einem Abend in Lissabon die Nummer der römischen Tarantella nicht ausführen konnte."

„Die Tarantella?" Sörengards helle Augen verdunkelten sich in der Leidenschaft der Erinnerung. „Die Tarantella ist ja der Tanz, der mich zu Ihrem glühendsten Bewunderer gemacht hat. Aber ich kann Ihnen meine Ergebenheit nicht besser beweisen, als, indem ich Sorge dafür trage, daß Ihr Gepäck bevorzugt behandelt wird."

Dolores dankte ihm mit einem verführerischen Lächeln, indem sie den Kelch mit dem eisgekühlten Sherry gegen Sörengard erhob.

Der dicke Bankier und der Pariser Agent wechselten einen blitzschnellen Blick.

„Also auf gute Fahrt", sagte Ericsen, mit einem häßlichen Grinsen und trank sein Glas in einem Zuge leer.

Während sich die kleine Tafelrunde an dem auserlesenen Frühstück labte und Dolores in reizender Weise die Hausfrau spielte, arbeitete Paolo in seiner geräuschlosen Art in einem kleinen Zimmer. Sorgfältig, mit beinah weiblicher Behutsamkeit legte er die duftige Unterkleidung der Tänzerin in die herausgezogenen Fächer der Schrankkoffer und ergriff dann die an Bügeln hängenden kostbaren Toiletten, um sie gleichfalls in die Schrankkoffer zu verteilen.

Reihen von Schuhen in allen Farben und Arten wurden sorgfältig in seidene Hüllen geschoben. Tücher aus schwerer indischer Seide, weiche Schals aus dem Orient lagen, in allen Farben schillernd, auf den niedrigen Tischen ringsumher.

Künstlerische Blumen, Hüte und phantastische Dekorationsdecken, die Dolores zu ihren Tänzen brauchte, lagen auf einem einsamen Seitentischchen und wurden nach einem bestimmten System verpackt.

Immer wieder verglich Paolo die bereits verpackten Stücke mit der Liste, die vor ihm ausgebreitet lag. Alle diese Gegenstände kreuzte er gewissenhaft an.

Jetzt kam er zu einer flachen Holzkiste, die fest verschlossen war.

„Was ist denn das?" sagte er vor sich hin. „Das hatten wir doch auf unserer Herreise noch nicht!"

Er suchte auf der Liste, ob er diesen geheimnisvollen Gegenstand, der noch nicht durch seine Hände gegangen war, irgendwo verzeichnet fand. Aber nirgends war eine Notiz, die sich auf diese Kiste beziehen konnte. Paolo wog prüfend den unbekannten Gegenstand — was mochte sich unter diesem dünnen Holze verbergen?

Er schüttelte die Kiste, aber nichts rührte sich. Mißtrauisch zog er die Augenbrauen zusammen:

„Ein Geheimnis, von dem ich nichts weiß? Das habe ich nicht nötig. Will mich jemand betrügen, mich um meinen mir zugesicherten Anteil bringen? Hütet euch, ich verkaufe mein Schweigen nicht unter dem ausgemachten Preise."

•

Es war am Nachmittag. Dolores, die am Abend wieder zu einer Verabredung mußte, hatte sich nach einem erfrischenden, lavendelparfümierten Bad in ihr Schlafzimmer zurückgezogen; vorher jedoch hatte sie noch einmal jenen kleinen Raum betreten, in dem Paolo gepackt hatte und zu welchem außer Dolores nur er den Schlüssel besaß.

Als Paolo eine Viertelstunde später, mit einem Pelz über dem Arm, in dieses Zimmer trat, um den Mantel noch zu verpacken, mußte er zu seiner Verwunderung feststellen, daß die flache geheimnisvolle Holzkiste vom Tisch verschwunden war.

„Aha", dachte er, Madame wünscht ein Geheimnis zu hüten. Paolo aber wünscht das Geheimnis zu kennen."

Mit lautlosen Schritten ging er auf seinen Gummisohlen durch die Räume, bis er in das Ankleidezimmer der Tänzerin gelangte. Es war mit eingebauten Schränken ausgestattet und nur durch dieses dünne Holz von dem Schlafgemach getrennt.

Vorsichtig trat Paolo in einen der jetzt ausgeräumten Schränke und spähte durch eine winzige Spalte mit angehaltenem Atem in das Schlafzimmer.

Dort kniete Dolores, nur bekleidet mit einem aprikosenfarbenen Seidenhemdchen, auf dem weichen Smyrnateppich, in den ihre schönen, rosigen, gepflegten Füße wie Blütenblätter auf dem Rasen versanken. Die geheimnisvolle Kiste war geöffnet, er sah — und er konnte nur schwer einen Ruf des Erstaunens unterdrücken — wie Dolores mit schnellen Händen, als wäre sie ein geübter Handwerker, mehrere Papierrollen in dem Gegenstand verbarg, so daß kein Auge die Veränderung bemerken konnte.

Dann schloß die Tänzerin den Deckel der Kiste, die ein Schloß besaß, mit einem kleinen kunstvollen Schlüssel, den sie einer Schmuckkassette entnahm. Sie reckte die Arme, ein triumphierendes Lächeln erschien auf ihrem schönen Gesicht — sie ahnte nicht, daß das gleiche triumphierende Lächeln auf dem dunklen Kreolengesicht des lauschenden Dieners lag, den sie so treu ergeben glaubte.

•

In dem großen Patrizierhause der Familie Sibelius war eine Unruhe eingekehrt, die hier ganz ungewohnt war.

In den Kontoren steckten die jungen Leute die Köpfe zusammen, einer fragte den anderen. Ungewisses Flüstern hörte man überall.

Was konnte geschehen sein, seit jenem Morgen, an dem der Prokurist mit bleicher Miene von einem Ferngespräch zurückgekommen war, das er geheim und dringend aus dem Chefkontor des Konsuls geführt hatte. Diesem Gespräch waren noch mehr dringende Anrufe von Stockholm gefolgt. Vielleicht war damit auch die plötzliche, unerwartete Heimkehr des Chefs in Zusammenhang zu bringen.

Konsul Sibelius war an einem Abend spät mit dem staubbedeckten Auto unerwartet eingetroffen, ganz ohne sich angemeldet zu haben. Niemand außer dem Prokuristen Claassen hatte etwas von seiner vorzeitigen Rückkehr gewußt. Das Hauspersonal war in Verzweiflung geraten, als es den Herrn mitten in die Großreinemacherei-Vorbereitungen hereinkommen sah; aber der Konsul, der sonst die kleinste Unordnung im Hause bemerkte und scharf zu rügen pflegte, hatte keinen Blick gehabt für die abgenommenen Gardinen und Vorhänge, die teppichlosen Fußböden, die zusammengerollten Decken und Läufer, die auf dem Vorsaal zusammengestellten Möbel. Er war wortlos, nur mit einem knappen Gruß an den erschrockten Leuten vorübergegangen.

„Ein Bad", hatte er nur gesagt, „hinterher einen extra starken Kaffee ins Kontor". Bald war er im Badezimmer verschwunden, und kurze Zeit darauf hörte man ihn schon die Treppe hinunter in das Privatkontor gehen.

Claassen hatte schon den ganzen Abend seit Stunden auf seinen Herrn gewartet. Der alte Mann hatte ein überwachtes und verzweifeltes Gesicht.

Mit müden, schweren Schritten trat der Konsul ein. Wortlos reichte er dem treuen Mitarbeiter die Hand. Erschüttert sah Claassen in das Gesicht des verehrten Chefs.

Was war aus diesem Manne geworden, der vor wenigen Wochen in so jugendlicher, froher Stimmung abgereist war? Bleich und eingefallen waren die früher so straffen Züge, die Augen lagen tief in ihren Höhlen und hatten einen Schleier der Müdigkeit und Sorge.

Schweigend setzte sich der Konsul und winkte Claassen, den Stuhl gegenüber dem Schreibtisch einzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Krümpersystem im heimischen Bergbau?

Eine Pressebesprechung im Arbeitsamt Recklinghausen · Die Auflösnng der Hilfsstellen im Arbeitsamtsbezirk · Es muß gespart werden · Das Landesarbeitsamt will keine Geschenke von den Gemeinden · Ein pompöses neues Heim erinnert an frühere Sünden der Stadtverwaltung Recklinghausen · Besprechung einer wichtigen Arbeit

Die Leitung des Arbeitsamtes Recklinghausen hatte vor einigen Tagen die Vertreter der Tagespresse aus dem Arbeitsamtsbezirk zu einer Besprechung in das neue Heim des Arbeitsamtes eingeladen. Der Zweck der Besprechung sollte an erster Stelle eine Auskunftserteilung über die vom Arbeitsamt verfügte

Einziehung verschiedener Hilfsstellen

sein. Der 1. Vorsitzende des Arbeitsamtes Oberregierungsrat Dorr, gab als Hauptgrund für diese Maßnahme zwingende Sparsamkeitsnotwendigkeiten an Die vorgesetzte Behörde habe den im Haushaltsplan des Arbeitsamtes für Mieten und damit verbundene Ausgaben angesetzten Betrag von 25 600 RM um 3100 RM gekürzt. Die vom Arbeitsamt bisher geführten sieben Hilfsstellen hätten monatlich einen Mehraufwand von 664,93 RM erfordert. Trotzdem habe sich das Arbeitsamt sowohl als auch der geschäftsführende Ausschuß auf den Standpunkt gestellt, daß das Zahl- und Meldewesen nach Möglichkeit zentralisiert werden müsse. Der Ausschuß sei auch beim Landesarbeitsamt vorstellig geworden und habe folgende Erklärung abgegeben:

Der geschäftsführende Ausschuß ist ebenso wie der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes Recklinghausen der Ansicht, daß es notwendig ist, das Zahl- und Meldewesen des Arbeitsamtes soweit wie möglich zu dezentralisieren, um den Arbeitslosen die vielfach weiten Wege und damit den verstärkten Kleiderverschleiß (Schuhe) sowie auch die gesundheitlichen Gefährdungen zu ersparen. Er ist darüber hinaus der Ansicht, daß auch die politischen Auswirkungen einer zu starken Zentralisatio (Verhetzungsmöglichkeit) und die wirtschaftliche Schädigung der so arg bedrängten Mittelstandskreise berücksichtigt werden müssen. Er verkennt auf der anderen Seite nicht die Notwendigkeit zur Einsparung von Verwaltungskosten und die Zweckmäßigkeit einer Verwaltungszentralisation vom Standpunkt des Arbeitsamtes aus.

Der geschäftsführende Ausschuß ersucht deshalb die Verwaltung, das im Augenblick bestehende Zahl- und Meldewesen aufrecht zu erhalten, und die Zahlstellen in Recklinghausen-Süd, Suderwich und Waltrop wieder einzurichten. Er kann sich nicht damit einverstanden erklären, daß den Unterstützungsempfängern mehr als ein längerer Weg in der Woche zugemutet wird.

Das Landesarbeitsamt habe jedoch die Gründe des Ausschusses nicht anerkannt und beharrt noch wie vor auf dem Stndpunkt, daß mehr zentralisiert werden müsse, auch ist es der Ansicht, daß die Angebote der Gemeinden auf kostenlose Bereitstellung der Räume, sowie Tragung von sonstigen Nebenkosten abzulehnen seien, weil es (das Landesarbeitsamt) keine Geschenke von den Gemeinden annehmen könne, zumal die Gemeinden diese Auslagen doch in Berlin wieder anfordern würden.

Aus diesen Ausführungen ist also zu ersehen, daß mit einer Aenderung des neugeordneten Zahl- und Meldewesens im Bezirk des Arbeitsamtes Recklinghausen kaum zu rechnen ist, vielmehr muß man befürchten, daß auch in den noch bestehenden Zweigstellen gewisse Einschränkungen eingeführt werden und das alles, weil man ganze 3000 Mark im Jahre zu sparen hofft. Denn darum dreht sich nach den Worten von Oberregierungsrat Dorr die ganze Maßnahme. Es muß jeder Arbeitslose aus dem ganzen Bezirk bei der ersten Anmeldung nach Recklinghausen, außerdem müssen z. B. die Arbeitslosen aus Herten-Langenbochum einmal in der Woche in Recklinghausen erscheinen. Wir müssen offen gestehen, daß wir uns mit dieser Sparmaßnahme durchaus nicht einverstanden erklären können, zumal wir an der Aufrechnung, die Oberregierungsrat Dorr bezüglich der Fahrtkosten für die Beamten, des Verbrauchs der Dienststunden usw. machte, doch manches auszusetzen haben. Geradezu sonderbar klingt uns das Argument des Landesarbeitsamtes, wonach keine „Geschenke" von den Gemeinden angenommen werden sollen. Wenn auch die einzelnen Gemeinden sich nicht in roßiger Finanzlage befinden, so ist das „Geschenk" im Rahmen des Haushaltes jeder in Frage kommenden Gemeinde so gering, daß es gewiß nicht die Summe erreichen wird, die evtl. für erkrankte Unterstützungsbedürftige aufgewendet werden muß, die sich ihre Krankheiten infolge der schlechten Bekleidung auf den weiten Wegen zugezogen haben. Wenn das Landesarbeitsamt so wenig Verständnis für die Notlage der Erwerbslosen haben sollte, so ist das sehr bedauerlich. Gewiß ist es zu begrüßen, daß man vom Arbeitsamt Recklinghausen aus bereit ist, die Hilfsstellen soweit es eben möglich ist, zu erhalten bzw. wieder einzurichten, allerdings mit gewissen Einschränkungen. Trotzdem scheint die Frage berechtigt, ob nicht auch vom Arbeitsamt Recklinghausen mit ganz bestimmtem Nachdruck auf die Zentralisierung hingearbeitet worden ist. Von zuverlässiger Seite wurde uns sogar mitgeteilt, daß gerade das Arbeitsamt Recklinghausen beim Landesarbeitsamt bekannt sei, wegen seiner Zentralisierungsbestrebungen. Diesen Eindruck gewann man auch bei der

Besichtigung des neuen Verwaltungsgebäudes

des Arbeitsamtes. Unstreitig ist hier eine Mustereinrichtung geschaffen, dank der früheren Großzügigkeit der Stadtverwaltung Recklinghausen. Das Arbeitsamt ist nämlich in dem früheren, mit einem Kostenaufwand von 800 000 Mark erbauten und eingerichteten Verwaltungsgebäude der Eltwerke der Stadt Recklinghausen untergebracht. Die Eltwerke sind bekanntlich vor einigen Jahren an das Elektrizitätswerk Westfalen übergegangen, kurz nachdem Recklinghausen eine Amerikaanleihe von etwa sechs Millionen auf die Werke aufgenommen hatte. Das Verwaltungsgebäude stand in der letzten Zeit leer und konnte darum mit seiner pompösen Inneneinrichtung zu einem verhältnismäßig geringen Mietspreis vom Arbeitsamt gemietet werden. Es sind monatlich nur 60 Mark mehr aufzubringen als früher. Der Quadratmeter der parkettbelegten mit Läufen und Teppichen, sowie auch teilweise mit ganz erstklassigem Büromobilar ausgestatteten Räume wird mit 9 Mark berechnet. (30 bis 35 Mark im Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen). Die Abwickelungsstellen für die Erwerbslosen liegen in dem langgestreckten Hintergebäude und sind außerordentlich günstig und zweckmäßig eingerichtet. Vor allem ist den Wartenden hinreichender Schutz vor den Witterungsunbillen geboten und in den geheizten Vorräumen, die mit reichlicher Sitzgelegenheit ausgestattet sind. Trotz allem kann man sich leiser Bedenken nicht erwehren, vor allem, wenn man das prunkvolle Hauptbeäude besichtigt. Man denkt an die Gefühle, die den Erwerbslosen befallen müssen, wenn er die Verschwendung sieht, die hier in einer Zeit getrieben worden ist, als man das gepumpte Auslandsgeld mit vollen Händen zum Fenster hinauswarf. Sünden, die geradezu zum Himmel schreien! Doch daran trägt, wie schon betont, das Arbeitsamt Recklinghausen keine Schuld; es hat jedenfalls durchaus recht gehandelt, das überaus günstige Mietsangebot anzunehmen.

Der Besichtigung des Gebäudes, die zum Schlusse der Besprechung erfolgte, ging die Ventilierung einer brennenden Frage voraus, nachdem der erste Punkt, Einziehung der Nebenstellen, durch Oberregierungsrat Dorr zur Erledigung gebracht worden war.

Diese Frage behandelte:

Herabminderung der Arbeitslosigkeit im Bergbau

Einführung des Krümpersystems

Oberregierungsrat Dorr nahm hierzu in längeren Ausführungen Stellung, betonte aber ausdrücklich, daß seine Vorschläge durchaus unverbindlicher Natur sein sollten, sich auch nicht verallgemeinern ließen. Er stelle diese Vorschläge lediglich zur Erörterung und Erwägung. Zweifellos haben diese Vorschläge, die wir unten folgen lassen, manches für sich. Wie weit sie aber ausführbar sind, läßt sich noch keineswegs übersehen, zumal man kaum daran zweifeln braucht, daß die jetzt noch arbeitenden Bergleute nicht gewillt sind, zu Gunsten ihrer nicht arbeitenden Kameraden größere Opfer zu bringen, weil das untragbar für sie ist. Wenn allerdings einige Feierschichten fortfallen könnten, wären die Opfer nicht so bedeutend. Der Vorschlag des Leiters des Arbeitsamtes Recklinghausen bezieht sich natürlich nur auf die Verhältnisse im Arbeitsamtsbezirk Recklinghausen.

Oberregierungsrat Dorr führte u. a. aus:

Es regen sich erfreulicherweise viele Kräfte, um den durch Arbeitslosigkeit und schlechte Wirtschaftslage in Bedrängnis Geratenen in irgendeiner Form das harte Los wenigstens etwas zu erleichtern. Die Bemühungen der „Winterhilfe" sind hinreichend bekannt. Auffallend aber ist, wie wenig sich das Interesse der Oeffentlichkeit auf die doch wichtigste Frage konzentriert, wie sich die Arbeitslosigkeit wenigstens in etwa abschwächen läßt.

Am meisten wird noch erörtert der Vorschlag, von der 48-Stundenwoche herabzugehen. Eine praktische Verwirklichungsmöglichkeit hat sich nur sehr vereinzelt ergeben. Mehr wird schon Gebrauch gemacht von der Möglichkeit, die Folgen des Auftrags- und Absatzmangels durch Kurzarbeit aufzufangen. Kurzarbeitern wird bekanntlich unter gewissen Voraussetzungen aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung eine sogenannte Kurzarbeiterunterstützung gewährt. Im Bergbau begegnet die „Arbeitszeitverkürzung" und auch die „Kurzarbeit" erheblichem Widerstand, der mit bedeutenden betriebswirtschaftlichen Schwierigkeiten begründet wird.

Neuerdings taucht nun der Ruf nach dem „Krümpersystem" auf. Nach Mitteilung der Presse wird im Waldenburger Steinkohlenrevier das Krümpersystem auf den Zechen durchgeführt. Dadurch sei die notwendige Entlassung von 1800 Arbeitnehmern verhindert worden. Jeder Arbeiter bleibt sechs Monate möglichst voll beschäftigt im Betriebe. Im siebten Monat wird er werksbeurlaubt und zwar für die ganze Dauer des Monats. An seine Stelle tritt ein anderer Arbeiter, der ohne dieses Krümpersystem erwerbslos wäre Im Zusammenhang damit ist auch hier die Frage aufgetaucht, ob nicht durch Einführung des Krümpersystems unter Beibehaltung der bisherigen Belegschaft

ein Teil der werbslos gewordenen Bergarbeiter wieder in den Produktionsprozeß eingeführt

werden könnte. Wird z. B. die Belegschaft in fünf Teile geteilt, dann wäre es möglich, einen Teil der Arbeitslosen, der etwa einem Fünftel der zurzeit tätigen Belegschaft entspricht, durch die Einführung des Krümpersystems wieder in den Betrieb hereinzubringen. Auch hier werden beachtliche lohnpolitische und betriebswirtschaftliche Schwierigkeiten angeführt. Zweifellos handelt es sich aber hier um eine Möglichkeit zur Herabminderung der völligen Arbeitslosigkeit mit ihren überaus schädlichen oder gar verheerenden Folgen, die nicht außer Acht gelassen und immer wieder in den Brennpunkt der Erörterung gestellt werden sollte, weil durch die Einführung mehr oder wenige beachtliche Teil der in der letzten Zeit freigesetzten Arbeitskräfte wieder in den Produktionsprozeß eingeführt und der Untätigkeit entzogen, d. h. vor „Verrostung" geschützt werden können. Es dürfte interessant sein zu prüfen, wie sich die Einführung des Krümpersystems im Bergbau des Arbeitsamtsbezirkes Recklinghausen für die Beteiligten auswirken würde.

1. Arbeitsmarkt

Die vorhandene Belegschaft beträgt zurzeit rund 19 000 Mann. Etwa zehn Prozent können aus technischen Gründen nicht in das Krümpersystem einbezogen werden. Werden die beteiligten, rund 17 000 Mann Belegschaft, in fünf Gruppen eingeteilt, dann ergeben sich Gruppen von je 3400 Mann, d. h., es könnten 3400 Arbeitslose durch das Krümpersystem wieder in die Betriebe hineinkommen. Da zurzeit rund 12 000 arbeitsuchende Bergleute beim Arbeitsamt vorgemerkt sind, ist diese Entlastung des Arbeitsamtes sehr bedeutsam. Diese Gruppe von 3400 Bergarbeitern stände jedenfalls als Reserve bei wieder auflebender Wirtschaftslage ohne weiteres zur Verfügung. Ein Einrosten käme nicht in Frage.

2. Arbeitnehmer

Der zurzeit beschäftigte Arbeitnehmer hat einen Durchschnittslohn von 7,30 RM je Schicht, in sechs Monaten also — bei 22 Schichten monatlich — ein Einkommen von 975,48 RM. Nach Einführung des Krümpersystems hätte er bei gleichbleibender Schichtzahl in fünf Monaten einen Lohn von 812,90 RM. Im sechsten Monat bekäme er für drei Urlaubstage 22,17 RM und für 22 Tage halbe Arbeitslosenunterstützung in Höhe von 30,36 RM (eine



Wartezeit fällt in diesem Falle fort), das Gesamteinkommen beträgt also 865,43 RM., während es vorher 975,48 RM betragen hatte. Der Verlust für den einzelnen Monat macht also — bei solcher Gestaltung des Krümpersystems — immerhin 110,08 RM aus. Der Verlust kommt aber ausschließlich denjenigen Arbeitnehmern zugute, die bisher arbeitslos waren und nunmehr in das Krümpersystem einbezogen werden. Der Unterschied verringert sich dann, wenn infolge der Einführung des Krümpersystems bei einem Abbau der durchschnittlichen Belegschaft Feierschichten fortfallen. Zwei Schichten mehr verringern die Differenz um 73,90 RM.

3. Der Arbeitslose

bezieht zurzeit in den ersten sechs Monaten seiner Arbeitslosigkeit an Arbeitslosen- und Krisenunterstützung 409,68 RM. Nach Einbeziehung in das Krümpersystem erhält er, wie unter 2. ausgerechnet, ebenfalls ein Einkommen von mindestens 865,43 RM, also 455,75 RM mehr.

4. Der Arbeitgeber

würde bei allerdings wechselnder Belegschaft eine gleichbleibende Lohnsumme zu zahlen haben, also unmittelbar finanzielle Verluste nicht erleiden. Zu berücksichtigen ist aber, daß die fortwährende Veränderung der Belegschaft sich betriebswirtschaftlich in eine Herabminderung der Förderung, also ungünstig auswirken muß.

5. Das Arbeitsamt

hat nach Einführung des Krümpersystems bei gleichbleibender Schichtenzahl zunächst 3400 Unterstützungsempfänger bei gleichzeitigem Fortfall von zwei Feierschichten allerdings nur rund 2000 weniger, und es spart an Arbeitslosen- und Krisenunterstützung. Andererseits muß es aber an die innerhalb des Krümpersystems werksbeurlaubten Arbeitnehmer für die Dauer der Werksbeurlaubung die halbe Arbeitslosenunterstützung zahlen. Die in vollem Umfange gesparte Arbeitslosen- und Krisenunterstützung für die in das Krümpersystem einbezogenen 3400 Arbeitslosen reicht aus, um rund zwei Jahre lang einer jeweils werksbeurlaubten Arbeitnehmergruppe von 3400 Mann die halbe Arbeitslosenunterstützung zu zahlen. Werden aber nur 2000 Arbeitslose einbezogen, dann reichen die Mittel nur rund 14 Monate. Tatsächlich wird es aber so sein, daß die einzustellenden Arbeitslosen schon einen wesentlichen Teil der Arbeitslosenunterstützung erhalten haben. Man kann deshalb damit rechnen, daß die ersparten Mittel ausreichen, das Krümpersystem höchstens ein Jahr bezw. sieben Monate zu finanzieren. Danach würde es sich für das Arbeitsamt um ungedeckte Zuschüsse, d. h. Verluste handeln.

6. Die Gemeinde bzw. das gemeindliche Wohlfahrtsamt

ist der eigentliche Gewinner bei diesem System, soweit es sich um die finanzielle Auswirkung handelt. Die 3400 in das Krümpersystem einzubeziehenden Arbeitnehmer würden aller Voraussicht nach in durchschnittlich sechs Monaten Arbeitslosen- und Krisenfürsorge erschöpft haben, und danach die Wohlfahrtsunterstützung in Anspruch nehmen. Durch die Einführung und Fortdauer des Krümpersystems wird eine Aussteuerung dieser 3400 Arbeitslosen verhindert, so daß eine gemeindliche Belastung nicht entsteht.

Zusammenfassend ergibt sich, daß bei der Betrachtung der gesamten Auswirkung zunächst eine gleichbleibende Lohnsumme auf der Seite der Betriebe in Betracht kommt. Die Arbeitnehmer bilden mit einem Teil der Arbeitslosenunterstützung eine Lastengemeinschaft. Es fließen danach die Lohnsummen teilweise nicht den jetzt in Arbeit Stehenden, sondern den zurzeit Arbeitslosen, d. h. den in das Krümpersystem einzubeziehenden Arbeitnehmern zu. Die bisher den in das Krümpersystem einzubeziehenden Arbeitslosen zufließende Arbeitslosen- und Krisenunterstützung dagegen wird gestreckt. Sie fließt der Lastengemeinschaft ungekürzt zu, wenn das Krümpersystem eine gewisse Zeit lang durchgeführt wird.

Die wichtigsten Fragen sind, ob die betriebswirtschaftliche Belastung von den Betrieben, und die gesenkten bzw. verschobenen Einnahmen von den Arbeitnehmern getragen werden können.

Bezüglich des Letzteren wird zurzeit erörtert, ob nicht seitens der gemeindlichen Wohlfahrtsämter eine Aufgliederung des Gesamteinkommens des einzelnen am Krümpersystem teilnehmenden Arbeitnehmers insoweit erfolgen kann, als gemeindlicherseits Ersparnisse erzielt werden können.

Diese wenigen knappen Ausführungen können in keiner Weise Anspruch auf erschöpfende Darstellung machen. Sie sollen nur den vielfach auftretenden Mißverständnissen gegenüber eindeutig darlegen, daß die Einführung des Krümpersystems auch erheblichen Schwierigkeiten begegnet. Die Frage allerdings ist berechtigt, ob es richtig ist, für die Einführung gleich den gesamten Bergbau heranzuziehen, oder ob es nicht besser ist, zunächst mit einzelnen Betrieben die Durchführbarkeit zu prüfen und danach zu einer Gesamtregelung auf Grund der dann vorhandenen praktischen Erfahrungen zu kommen. Zu wünschen wäre jedenfalls, daß mit Rücksicht auf die unbestreitbaren Vorteile dieses Verfahren sehr bald die Möglichkeit zu seiner Einführung gefunden würde.

In der anschließenden Diskussion wurde u. a. von dem 2. Vorsitzenden des Arbeitsamtes, Herrn Totenhöfer, auf eine Anfrage bemerkt, die Gewerkschaften seien keineswegs absolute Gegner des Krümpersystems, allerdings hielten sie ein weiteres Opferbringen der arbeitenden Bergleute für ausgeschlossen, das Unternehmertum müsse sich bereit erklären, einen Teil der Mehrkosten, die unzweifelhaft durch das Krümpersystem erstehen würden, zu tragen. Es sei geplant worden, dem Staatsministerium einen entsprechenden Vorschlag betreffend Einführung des Krümpersystems auf den staatlichen Gruben im Vest zu machen.

Dann schloß die zweifellos sehr interessante Besprechung. Hoffentlich werden die gemachten Vorschläge wenigstens zum Teil Verwirklichung finden und somit einigen Tausend Familien wieder Arbeit und Brot bringen.

Die Vergangenheit des deutschen Ostens

Waren Germanen oder Slawen die ersten Siedler? / Die Oder als Grenzscheide / Slawen erst vom 6. Jahrhundert im deutschen Osten / Alle indogermanischen Schiffahrtswörter im Slawischen verloren gegangen

Der bevölkerungsarme deutsche Osten lockte die nachwuchsreichen slawischen Staaten. Mit allen Mitteln versuchten sie vorzudringen, und von diesen Mitteln war nicht das geringste die Wissenschaft, d. h. der Versuch nachzuweisen, daß der Osten seit jeher von Slawen besiedelt gewesen sei, die später zurückgedrängt worden waren. Der Zweck solcher „Nachweise" ist, den durch Friedensverträge geschaffenen Zuständen und weiteren auf der gleichen Linie laufenden Bestrebungen den Schein eines moralischen Rechts zu verleihen. Um so mehr muß, abseits von aller Politik, der wahre geschichtliche Verlauf der Besiedlung der Ostgebiete festgestellt werden.

Die Schilderungen antiker Schriftsteller, Funde aus alten Zeiten in diesen Gebieten, vor allem aber die Erforschung des Ursprungs der heute gebräuchlichen Namen geben uns die Kenntnis der Siedlungsgeschichte in dem Gebiet zwischen Elbe und Weichsel und Ostpreußens. Die antiken Schriftsteller, unter denen besonders Strabo erwähnt sei, stimmen darin überein, daß

zwischen Elbe und Weichsel nur germanische Stämme gelebt hätten,

wie Prof. Vasmer in einem Vortrag über „Germanen und Slawen in Ostdeutschland in alter Zeit" in der preußischen Akademie der Wissenschaften mitteilte. Gerade diese Uebereinstimmung bei verschiedenen Schriftstellern ist aber ein für die geschichtliche Wahrheit nicht zu unterschätzendes Beweismittel. Sichere Zeugnisse für diese germanische Besiedlung haben wir aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert, man kann aber bestimmt frühere Zeiten dafür annehmen. Eine eigentümliche Feststellung ist, daß die Oder eine Grenzscheide zwischen den germanischen Stämmen gebildet hat. Westlich der Oder hielten sich die Westgermanen auf, so die Markomannen, Sueven, Langoborden u. a. m. östlich der Oder die Ostgermanen, u. a. die Goten an der Weichselmündung, die Gepiden, Rugier, Burgunder Vandalen, streng durch die Oder geteilt. Zwischen den Ostgermanen und den Skandinaviern müssen enge Beziehungen bestanden haben, wie man aus der Verwandtschaft der Namen feststellen kann. So findet sich der Namen

der Goten in Gotland wieder,

der der Rugier in Norwegen, und dergleichen ist auch für Burgunder, Vandalen usw. in den skandinavischen Staaten belegt. Es ist dieser Verwandtschaft wegen schon der Gedanke aufgetaucht, die bisher übliche 3-Teilung der Germanen in Nord-Ost-Westgermanen in eine 2-Teilung zu ändern.

Es ist merkwürdig, daß die Oder auch für die später nachdringenden slawischen Stämme eine Grenzscheide gebildet hat. Jedenfalls ist das aber weit später der Fall gewesen; denn bis zum 5. Jahrhundert finden sich keinerlei slawischen Namensspuren. Alle dahingehenden wissenschaftlichen Versuche sind bis jetzt mißglückt. Vollkommen unbegründet und jeder Wissenschaftlichkeit entbehrend ist vor allem die Behauptung einiger polnischer Forscher, daß Ostpreußen zu den ältesten Sitzen der Slawen zu rechnen sei. Ein besonders überzeugender Beweis dafür, daß in jenen Zeiten keine slawischen Stämme in dem in Frage stehenden Gebiet wohnten, ist die Tatsache, daß alle

indogermanischen Schiffahrtswörter im Slawischen verloren gegangen sind.

Das wäre bei einem dauernden Aufenthalt an der Ostseeküste, der ja notwendig irgendwelche Einflüsse auf die Schiffahrt gehabt haben müßte, nicht zu erklären. Die gegenwärtigen slawischen Schiffahrtsbezeichnungen sind spätere Entlehnungen aus anderen Sprachen. Ebenso fehlt ein slawischer Einfluß auf die Ostgermanen, der sich ja bei der angenommenen nahen Nachbarschaft irgendwie geäußert haben müßte. Nur zwei gotische Worte hat man bis jetzt aus dem Slawischen erklären können. Auch die berühmte Lausitzer Kultur, die vor allem reich an Keramik ist, geht nicht auf Slawen zurück. Sie ist vielleicht illyrisch oder thrakisch, worauf eine Reihe von Namen hinweisen.

Diesen vollkommenen Mangel slawischer Namen aus jener Zeit stehen reiche Spuren germanischer Namen gegenüber. So kommt der Name Elbe von altis. Wildbach ist der Ursprung des Namens Moldau, Dosse stammt von Dachs, Saale, Havel — Haff verwandt — sind germanisches Namensgut, vielleicht auch Oder, wenn man sie von adras — schnell ableitet. Die Oskawa in Böhmen bedeutet Eichenbach, ebenso leiten zahlreiche Nebenflüsse der Donau ihre Namen auf germanische Stämme zurück.

Diese Einzeluntersuchungen der Namensforschung führen immer wieder zu dem Schluß zurück, daß während dieser Jahrhunderte zwischen Elbe und Weichsel, ebenso in Ostpreußen nicht ursprüngliche Sitze der Slaven gelegen haben können. Aller Wahrscheinlichkeit nach drangen die Slaven erst vom 6. Jahrhundert, aber dann sehr schnell, vor.

Dr. F. Berger

Der Sport am Buß- und Bettag

Fußball

Wenig Betrieb im WSV

Karnap 07 — Horst-Emscher 2:1

Die beiden Mannschaften lieferten sich ein schönes, faires Spiel. Nach viertelstündiger Spieldauer kamen die Horster zum ersten Treffer. Karnap setzte dann Dampf auf und erzielte bald durch den Mittelstürmer den Ausgleich und vier Minuten später verbucht auch der Platzherr das zweite Tor. Nach der Halbzeit wurde Karnap zunächst in seine Spielhälfte zurückgedrängt, machte sich dann aber eine Viertelstunde vor Schluß wieder frei. Eine Minute vor dem Schlußpfiff stand der Halbrechte von Karnap frei vor dem Horster Tor, setzte den Ball aber knapp neben den Pfosten. Bei Karnap konnte die ganze Mannschaft gefallen, während bei Horst die Verteidigung nicht die gewohnte Form zeigte.

Sus Essen 05 — Schalke 96 0:2

Die „alten" Schalker haben dieses Treffen einigermaßen mit Glück gewonnen. Beide Stürmerreihen waren nicht besonders durchschlagskräftig.

Essen-West — MSV Linden	2:4
VV Stoppenberg — SV Höntrop	4:4
Paderborn 08 — Union Gelsenkirchen	1:1

Schwarz-Weiß Essen — Fortuna Düsseldorf 2:3

Man sieht, daß die Essener noch in der Lehre sind, in beiden Halbzeiten war zuerst Fortuna-Düsseldorf tonangebend, bis dann die Leute vom Uhlenhof ihnen soviel abgesehen hatten, daß sie ihrerseits drängen konnten. Trotzdem war die Gesamtleistung der Fortunen besser, ohne daß allerdings besondere Offenbarungen gezeigt wurden. Auch Pesch im Tore verdient hervorgehoben zu werden; dann waren auf beiden Seiten die Außenstürmer recht munter und schafften allerhand Betrieb. 10 000 Zuschauer waren Zeuge dieses Großkampfes. Den ersten Treffer erzielte Albrecht, der von Hochgesang geschickt in Position gebracht worden war. Nach langen Versuchen, die den Essener Sturm in oft hilfloser Lage sahen, konnte es ihr Rechtsaußen seinem Gegenüber nachmachen. In der zweiten Hälfte erntete Pesch im Tor der Fortunen reichen Beifall für einige hübsche Paraden, die ihn die schwarz-weißen Stürmer ausführen zwangen. Dann holten beide Parteien je ein Tor und zum Schluß konnte Düsseldorf den Siegtreffer erzielen. Die Verteidigung der Platzleute hatte eine Kiste fabriziert, die Kobiersti blitzschnell auswertete.

•

Versammlung des Erler Spielvereins 08

Am letzten Samstag fand im Kasino die übliche Zweimonatsversammlung des Vereins statt. Der 1. Vorsitzende, Fahrsteiger a. D. Kleineicken begrüßte die erschienenen 100 Mitglieder und gedachte zunächst in würdiger Weise der Gefallenen des Vereins. Die Tagesordnung wurde dann durch die geschickte Verhandlungsleitung des Vorsitzenden im allgemeinen ruhig und sachlich abgewickelt. Die allgemeine Feststellung war die, daß der Erler Spielverein wieder gut in der Blüte ist und bei normalem Verlauf der Zeit weiter steigen wird.

DJK. Adler Westerholt

Auch im zweiten Treffen gegen Vertia Disteln wurde ein Unentschieden zustandegebracht. Adler hatte sehr viel Pech mit seinen Torschüssen. In Wirklichkeit hätte Adler bis zur Halbzeit 4:0 führen müssen, jedoch es blieb bei 1:0. Auch in der zweiten Halbzeit liegen die Adlerleute gleich wieder vor dem Tor des Gegners. Aber nichts will ihnen gelingen. In den letzten 20 Minuten gehen die Distelner mit einem Rieseneifer dran und erzielen den Ausgleich.

Saxonia Marl 2 — Adler 2	1:2
Adler 1a-Jgd. — Herten 07 1a-Jgd.	2:0

Die 2. Jugend von Adler mußte gegen die gleiche von Scherlebeck eine 1:0-Niederlage einstecken.

10:0-Sensation in Berlin



Eine Ueberraschung für die Fußballfreunde war das Spiel zwischen Viktoria und Tennis-Borussia, das mit dem haushohen Siege der Tennis-Mannschaft endete. Diese Niederlage Viktorias ist um so bemerkenswerter, als sie vor wenigen Tagen ihre jetzigen Besieger mit 2:1 abfertigte. — Hier hat Viktoria wieder einmal Riesenpech: Handschuhmacher (Tennis Borussia) schießt den herauslaufenden Viktoria-Tormann Müller an, und der Ball lenkt sich ins Viktoria-Tor.

Interessante Spiele im Reich

Durch die scharfen Polizeibestimmungen für den Bußtag beschränkte sich der Sportbetrieb wie alljährlich an diesem hohen Kirchenfeiertag in Preußen und Sachsen in erster Linie auf die Rasenspiele, da Berufsveranstaltungen gänzlich verboten sind. Eine Ausnahme machte hierbei lediglich das Stutigarter Sechstagerennen, da für Württemberg die Bestimmungen keine Gültigkeit haben. Im Vordergrunde der Sportereignisse standen die traditionellen Städtespiele. Im Fußball war der Bußtag für die Berliner ein schwarzer Tag. Im 34. Städtespiel Hamburg — Berlin vor 18 000 Zuschauern in Hamburg kam es zu einer unverdienten Niederlage von 1:2 (0:0). Die Reichshauptstädter hatten den Sieg mit 1:0 bereits in der Tasche. Kurz vor Schluß kamen die Hamburger jedoch noch zu zwei Toren und damit zum Siege. Berlins Repräsentativen wurden in Stettin von der dortigen Städteelf ebenso überraschend mit 3:1 (0:1) abgefertigt, und auch der Deutsche Meister Hertha-BSC mußte in Dresden vom Dresdener SC mit 4:3 (0:1) geschlagen, die Heimreise antreten. In den Gesellschaftsspielen auf Berliner Plätzen blieben größtenteils die auswärtigen Mannschaften erfolgreich. SC München 1860 über Tennis-Borussia mit 2:0 (0:0), Eintracht Frankfurt über den ASV 92 mit 2:1 und der Chemnitzer BC über Norden-Nordwest mit 3:2 (0:1). Der 1. FC Neukölln errang mit seinem 2:2-Ergebnis gegen den DFC Prag einen Achtungserfolg, und zweistellig mit 10:0 besiegte Viktoria 89 die Stettiner Preußen. In Mitteldeutschland trugen Leipzig und Halle Kämpfe an zwei Fronten aus, wobei jede Städteelf einmal erfolgreich war, und zwar Leipzig über Halle (1b) mit 6:1 und Halle über Kassel mit 3:2. Chemnitz schlug Leipzig mit 7:2 auf eigenem Platze. Die tschechische Profielf der Slavia Prag triumphierte in Plauen über den SuBC mit 2:0.

Haken u. Schwinger

Wessolys große Karriere

Am Freitag gegen Centobelli

Der BSK. Bochum 19 hat sich den Schalker Halbschwergewichtler Wessoly ausgeliehen. Am Freitagabend steigt im Schützenhof Bochum um 20,15 Uhr der Kampf der italienischen Amateurländermannschaft gegen den verstärkten Bochumer Klub. Im Leichtgewicht stehen sich Schmedes (Dortmund 20) und Bianchini, der Europameister im Leichtgewicht gegenüber. Noratti wird gegen den bekannten Landesmeister Höllscher starten, während der Schalker Wessoly den italienischen Meister Centobelli angenommen hat. Man darf auf das Abschneiden des befähigten Schalker Boxers gegen den routinierten Italiener gespannt sein. Gleich am anderen Tage kämpft Wessoly dann im Rahmen des Klubkampfes Schalke 04 — „Sportsmann" Hamborn gegen den rheinischen Canera Kubis.

van Klaaveren bleibt Europameister

Den Mittelpunkt der Boxkämpfe am Dienstagabend im Haag bildete der Titelkampf um die Europameisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem Meister van Klaaveren-Holland und seinem belgischen Herausforderer Scilly. Der Holländer verteidigte über 15 Runden seine Würde gegen den Meister Belgiens mit Erfolg. In den ersten Runden arbeitete er sich nach Punkten knapp in Front, doch von der vierten Runde ab war ihm Scilly ein gleichwertiger Partner und erst in der letzten Runde holte sich van Klaaveren den knappen Sieg. Er will nun den Amerikaner Toni Canzoneri um das Weltchampionat fordern.

„Six days" in Stuttgart

Ein gemütliches Rennen

Auch der Mittwoch brachte bei den Stuttgarter Sechstage-Rennen nicht sonderlich Aufregendes. Die erste Spurtserie war kaum umkämpft und sah Buschenhagen, Merlo Peix, Richli erfolgreich, während in der zweiten Abteilung, die etwas lebhafter verlief, Richli dreimal und Buschenhagen zweimal als Sieger über den Zielstreifen gingen. Da sich die Fahrer in erster Linie mit den Kindern vergnügten, kam der Sport ins Hintertreffen, und zum ersten Male wurden Nachmittags keine Rundengewinne vollzogen. Nach 117 Stunden (2626,190 km) war der Stand wie folgt:

1. Richli-Buschenhagen 343 Punkte.
2. Charlier-Deneef 252 Punkte.
3. Ehmer-Krosche 75 Punkte.
4. Rausch-Hürigen 66 Punkte.

Zwei Runden zurück:

5. Peix-Dayen 142 Punkte.
6. Funda-Slupinski 97 Punkte.

Drei Runden zurück:

7. Gilgen-Bühler 180 Punkte.
8. Kilian-Pützfeld 173 Punkte.
9. Tonani-Merlo 109 Punkte.
10. Altenburg-Dumm 82 Punkte.

Vom rasenden Stahlroß

Radrennverein „Flottweg" Herten

Am Sonntag veranstaltet der Verein für die in der diesjährige Saison erfolgreichen Fahrer eine Siegesfeier. Die Vereinsmeister Gayk (Seniorenklasse) und Portier (Jugendklasse) wurden mit wertvollen Preisen bedacht. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich an.

Turf und Toto

Die Rennen von gestern

Enghien

1. Rennen. 1. Furens (Bagniard) 2. Bon Ami, 3. Piffere. Toto: Sieg 199 Platz 41, 16, 28:10.

2. Rennen. 1. Malek (Cames), 2. Gazali, 3. Iburie. Toto: Sieg 74, Platz 19, 19, 17:10.

3. Rennen. 1. Cheik Laß (Frigoul), 2. Le Landi, 3. Phi Phi. Toto: Sieg 32, Platz 15, 28, 25:10.

4. Rennen. 1. Nil Bleu (Bush), 2. Vous Seule, 3. Baddoor. Toto: Sieg 184, Platz 41, 16, 33:10.

5. Rennen. 1. Grey Girl (Tremeau), 2. Emie 3. Paray le Monial. Toto: Sieg 33, Platz 18, 21:10.

6. Rennen. 1. Fortunio (Tremeau), 2. Zombi, 3. Walencia. Toto: Sieg 81, Platz 24, 25, 77:10.

Sie sparen bei der Zahnpflege, wenn Sie die Chlorodont-Zahnpaste verwenden, denn eine kleine Menge davon genügt. Hüten Sie sich vor billigen, minderwertigen Nachahmungen.

Die „Multi's"

Amerikas größte Privatvermögen

Ein endloser Strom von großen Zahlen flutet unaufhörlich von jenseits des Atlantik zu uns herüber. Statistiken, Handelsbilanzen, Produktionsrekorde . . . Von Zeit zu Zeit hören wir dann eine Sensationsbombe, die uns aufhorchen läßt. So zum Beispiel, daß Walter Chrysler sich ein Bürohaus gebaut hat, das mit seinen 270 Metern endlich das alte Woolworth-Building entthront. Richard Crane, der Mann, der Amerikas Bad immer so schön und zahlreich gemacht hat, baut sich in Chicago ein Haus, 75 Stockwerke übereinander gestapelt. Und wir staunen es den eifersüchtigen Nachbarn aufs Wort, daß sie ein neues Rathaus bauen wollen, das nicht nur Crane in Chicago übertrifft, sondern den Eiffelturm um ein ganz erkleckliches Stück überragt; das Noyes Schulte-Building, 482 Meter hoch 150 Stockwerke; Baukosten 90 Millionen Dollar.

Von eindringlicher Bedeutung sind jedoch die 42 000 die sich bei der letzten Steuererklärung als Dollarmillionäre bekannt haben. Zu ihr nicht von dieser Armee wollen wir sprechen — denn wo wie in Newyork, 5000 Millionäre allein in einer Straße wohnen sinkt ihr Kurswert erheblich —, sondern von den 300, die hoch über ihnen stehen, den 300 Multimillionären. So bezeichnet man in Amerika einen Mann, der eine Million Dollar Jahreszinsen hat, was ein Mindestvermögen von 25 Dollarmillionen oder 100 Millionen Mark bedingt. Es liegt auf der Hand, daß der Mann, dessen Million sein ganzes Vermögen, sein ganzes Hab und Gut ist, nur ein armer Wicht ist im Vergleich zu dem der jedes Jahr eine Million Einkommen bezieht, ein veritabler Bettler im Vergleich mit jenem, der jährlich zehn fünfzig oder hundert Dollarmillionen Einkommen hat. Milliardäre? Sie lassen sich zählen. In Mark gerechnet, findet wir an die zwei Dutzend Milliardäre, in Dollar nur sechs: Ford, Rockefeller, Mellon, Morgan, du Pont, Baker sind die Reichsten der Welt. Europa hat keinen Dollarmilliardär. Englands Diamantenkönig Solly Joel, der Herzog von Westminster, die Schiffahrtsmagnaten John Ellerman und Viscount Inchcape, Frankreichs Allerweltsmann Henry Letellier und Industrieller Louis Loucheur, der Bankier Rothschild, der Stahlzar Eugene Schneider, Hollands Oelzar Henry Deuting, Schwedens Zündholzkaiser Ivar Kreuger, Belgiens Bankier Emile Franqui, Italiens Industriefürst Alberto Pirelli, Griechenlands „mystery man" Basil Zaharoff, sie alle kommen erst weit hinter zwei Dutzend Amerikanern.

Konzert KP Palast

Ridderskamp * Bunte Bühne

Buer, am Rathausplatz. Telefon 30918.

Ein Saison Ereignis ersten Ranges!

Heute

nachmittag 4,30 Uhr und abends um 8 Uhr: findet die bereits angekündigte

Winter-Modenschau

statt, vorgeführt von der Gilde rheinischer Mannequins aus Köln, unter persönlicher Leitung der residentinaler Gilde, Frl. Katja Dumont. (Letzte Vorführungshäuser: Duisburg, Duisburg. Hof; Dortmund, Corso; Essen, Kaiserhof; Bochum, Parkhotel Haus Reichen.)

Eintritt nur 60 Pf. Kein Preisaufschlag

Unsere Spezialität aus eigener Herstellung:

Gedeck Kaffee und Waffeln 55 Pf.

Gedeck Kaffee und Kuchen 63 Pf.

Dazu nachmittags und abends das Kabarett-Programm:

La Haryta y Enrique, Original-spanisches Tanzpaar,

Erna und Lola Ostera, Gesangsduett.

2 Glanznummern aus den letzten Programmen des Düsseldorfer Rosenhofs, eigens engagiert für die wirkungsvolle Umrahmung der Modenschau und der am 26. und 27. November stattfindenden **Joseph-Plaut-Abende.**

Eine kaum wiederkehrende Gelegenheit, eine erstklassige Modenschau und ein prominentes Kabarett-Programm für wenig Geld zu gleicher Zeit zu sehen.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Buer, Band 51, Blatt 713, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 5. Januar 1932 vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Westerholterstraße, Zimmer 9, versteigert werden: Gemarkung Buer, Kartenblatt (Flur) Nr. 12, Parzelle Nr. 2487/270, Grundsteuermutterrolle 2807, Gebäudesteuerrolle 5350, a) bebauter b) Hofraum und Hausgarten Sutumerfeldstr. 18, 6.16 a groß Gebäudesteuernutzungswert 900 RM. Parzelle Nr. 3301/270, Acker Sutumerfeldstraße, 8,87 a groß Grundsteuerreinertrag 0,35 Tlr. Der Versteigerungsvermerk ist am 17. Juli 1931 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals die Witwe Bauunternehmer Wilhelm Lindemann, Christine geb. Uhde, in Gelsenkirchen Buer eingetragen.
(8 K 46/31).

Gelsenkirchen Buer, den 9. Nov. 1931.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung

Wegen Ausfertigung der Steuerkarten für das Jahr 1932 sind die Verwaltungsbüros, mit Ausnahme des Standesamtes, des Wohlfahrtsamtes und der Gemeindekasse, am 19. d. Mts. für den Publikumsverkehr geschlossen.

Herten, den 16. November 1931.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Das Mitglied der Gemeindevertretung Herr Landwirt Josef May ist am 26. Oktober 1931 gestorben. Herr May ist auf dem vom Zentrum seinerzeit eingereichten Wahlvorschlage vorgeschlagen.

Gemäß § 8 des Gemeindewahlgesetzes vom 12. Februar 1924 und 26. Juni 1931 tritt an seine Stelle der Bewerber, der in demselben Vorschlage hinter den Gewählten an erster Stelle berufen ist. Die Reihenfolge, in der die Bewerber zu berufen sind, kann durch die Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlages geändert werden. Die Aenderung muß dem Gemeindevorstande bis zum Ablauf von zwei Wochen nach der Bekanntmachung mitgeteilt werden.

Vorstehendes wird hierdurch mit dem Hinzufügen öffentlich bekannt gemacht, daß etwaige Aenderungsvorschläge von den Unterzeichnern des betreffenden Wahlvorschlages innerhalb der zweiwöchigen Frist bei dem Unterzeichneten einzureichen sind.

Herwest, den 16. November 1931.

Der Gemeindevorstand:
Rohlof, Gemeindevorsteher.

Palast-Café Buer

Anläßlich unseres 2jährigen Geschäftsjubiläums veranstalten wir heute unsere

Jahresfeier

mit einem ganz auserwählten besonderen Programm, wie Tombola, Kabarett-Einlagen u. s. w. Diese Veranstaltung sollen diesen Tagen ein besonderes Gepräge geben.

Nacht-Kabarett

bieten Ihnen die Geschw. Dabrowa in ihren künstl. Tanzschöpfungen

erner *L. Dabrowa in ihren Spitzen- und Solotänzen*

sowie *L. u. F. Dabrowa im Duett*

Harry Auding und seine Symphoniker spielen die neuesten Schlager von Ostermann u. Eberle

Polizeistunde 5 Uhr morgens.

Großer mondäner Abendbetrieb.



Pflege Deinen Hals täglich —

Gurgle trocken mit

Wybert

es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähne!

RM. 1.— und —.50



Pfarrer Heumann-Buch

272 Seiten, 156 Abb. — Sie erhalten 1 Expl. umsonst und portofrei von

L. Heumann & Co., Nürnberg M 531

Pfarrer Heumann's Heilmittel

stets auch vorrätig im Alleindepot

Alte Apotheke Buer-Mitte

Hochstraße 31.

Vivat Elisabeth!

Unserer hochverehrten Vereinswirtin,

Frau Elisabeth Brinkmann

zu ihrem heutigen Namenstage ein dreifach kräftiges Gut Heil.

Männer-Turnverein Herten

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Elisabeth Neukirchen
Franz Pöppinghaus

Buer, den 19. November 1931.
Hochstraße 29.

Tanzschule Drochtert und Tochter,

Buer, Essener Straße 139. Tel. 30 234.

An dem neu eröffneten Tanzkursus im katholischen Gesellenhaus Buer, Hagenstr. Nr. 37, können noch Damen und Herren teilnehmen. Anmeldungen erbeten in unserer Wohnung, spätestens am Montag, den 23. November, in obigem Lokale.

Unterrichtsabende Montags und Mittwochs von 20 bis 22 Uhr. Unser früheres Honorar der Zeit entsprechend ermäßigt.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute unter Nr. 110 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma Schockenschneider, Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitze in Gelsenkirchen-Buer eingetragen worden.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 29. September 1931 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der An- und Verkauf von Kohlen, Koks und ähnlichen Produkten, ferner von Baumaterialien, außerdem die Ausführung von Transporten. Das Stammkapital beträgt 20 000 Reichsmark. Alleinvertretungsberechtigter Geschäftsführer ist der Kaufmann Max Adler in Gelsenkirchen. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.
7 H R B 110—1.

Gelsenkirchen-Buer, den 13. Nov. 1931.

Das Amtsgericht.

Tanz-Schule H. Overrath und Frau

Mitglied des Reichsverbandes.

An dem am Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Baumeister, Buer, Essener Str. 5., beginnenden

Tanz-Kursus

können noch einige **Damen** teilnehmen.
1/2 Honorar-Ermäßigung.

Evangel. Frauenverein Buer-Hassel

Unser liebes Mitglied

Frau Ostrowski

ist gestorben. Wir versammeln uns zur Beerdigung am Sterbehaus, Körnerstraße 6, Donnerstag nachmittag um 3.45 Uhr.

Der Vorstand

Mahnung.

Die bis zum 16. ds. Mts. fällig gewesenen und rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben Staatliche Steuer vom Grundvermögen, Gemeindezuschlag zur Steuer vom Grundvermögen, Hauszinssteuer, Gewerbeertragsteuer für Oktober-Dezember 1931, Lohnsummensteuer für Oktober 1931, Handwerkskammerbeitrag für 1931 (im Stadtteil Buer), Hundesteuer für Oktober-Dezember 1931, Beitrag zur landw. Berufsgenossenschaft für Oktober-Dezember 1931, Beitrag zur Landwirtschaftskammer für 1931, Bier- und Getränkesteuer für Okt. 1931 sind innerhalb 3 Tagen bei der städtischen Steuerkasse, sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andern falls unverzüglich das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß.

Gelsenkirchen,
den 16. November 1931
Städt. Steuerkasse.

Stellenangebote

Kräftiges ordentliches

Lehrmädchen

für Lebensmittel zu sofort gesucht.

Ang. u. B. Z. 488 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevallerieestraße 27

Mietgesuche

Kinderloses Ehepaar sucht ein leeres

Zimmer

Nowazin,
Buer, Schaffrathstr. 113

Anständiger Mann erh.

Kost u. Logis

für 75 Mark.
Näheres in der Geschäftsstelle Herten, Ewaldstraße 21

Mietangebote

Freie abgeschlossene

2-3.-Wohnung

zum 1. Dezbr. zu verm.
Buer-Scholven, Scheideweg 106.



Heutiges Rundfunkprogramm

Donnerstag, den 19. November 1931

6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Lud. Bach
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe
7,05—8,00 Morgenkonzert
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen
9,00—9,40 Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde Breslau: Schulfunk Gemeinschaftsarbeit der deutschen Schulfunksender. Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. Wie ein Kreis verwaltet wird
10,15—11,15 Schallplattenkonzert (Adler- und Orchestrolaplatten)
11,20—12,00 Schulfunk Wir besuchen die Sternwarte in Bonn
12,10 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten)
12,50 Wetterbericht
12,55 Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe
13,05—14,30 Mittagskonzert Leit.: Eysoldt
14,30 Funkwerbung mit Schallplatten
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe
15,50—16,10 Kinderstunde. Kinderlieder: Helene Guermanova. Kinderszenen von Schumann. Egbert Grape (Klavier)
16,10—16,20 Mitteilungen aus dem Schulfunk
16,20—17,00 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Die staatsbürgerliche Erziehung in der Volksschule. Unsere Dorfflur, Rechnen und Raumlehre mit dem 5., 6., 7. und 8. Jahrgang (Knaben). Lehrender Holbach
17,00—18,00 Vesperkonzert. Leit.: Eysoldt
18,10—18,35 Durch den Taurus nach Kilikien: Viktor Meyer-Eckhardt
18,40—19,00 Italienisch. Privatdozent Dr. Heinermann
19,00—19,15 Wetterbericht Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht
19,15—1925 Vom Tage
19,30—19,55 Wirtschaftspolitische Umschau. Universitätsprofessor Dr. Most: Aufgaben und Probleme der Industrie- und Handelskammern
19,55 Erste Abendmeldungen und Wettervorhersage
20,00—20,30 Die Welt auf der Schallplatte Dr. Siegfried Nadel: Religiöse Gesänge aus aller Welt
20,30—20,40 Einführende Worte zum „Hörspiel von der heiligen Elisabeth" von Weinrich: Direktor Bernhard Marschall
20,45 (auch über die Sender der Funkstunde Berlin, der Schlesischen Funkstunde Breslau, des Bayrischen Rundfunks, München, und den Deutschlandsender Königswusterhausen) Uraufführung **Das Hörspiel von der heiligen Elisabeth** in zehn Szenen, einem Vor- und Nachspiel von Franz Johannes Weinrich. Musik von Gustav Kneip. Spielleitung: Rieth; Musikalische Leitung: Kneip. Damen: Pfaff, Walter, Münchhausen, Hirsch, Fernolf, Thiessen. Herren: Richter Schirmann, Oettershagen, Herten, Weimar, Aldori, Kandner, Krahmer, Schröder
Anschließend (etwa 22.15) Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik, Leitung: Wolf

3- und 4-Zimmer-Wohnung

billig zu vermieten
Näheres Pfandleihhaus Wemhof, H.-Dorsten.

Bessere Dame oder Herr findet in g. Hause

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee gegen mäßige Vergütung
Näheres in der Geschäftsstelle Herten, Ewaldstraße 21.

Kaufgesuche

Gebrauchter

Kleiderschrank

zu kaufen gesucht.
Ang. u. B. Z. 598 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevallerieestraße 27.

Gut erhaltenes

Eßzimmer

zu kaufen gesucht, dazu bis ein Liefer-wagen, 3/4 T., Chevrolet, zu verkaufen
B.-Erle, Wilhelmstr. 25

Kaufangebote

Fabrikneues

Piano

„Ibach", nur längere Zeit unbenutzt gelagert, bedeutend unter Listenpreis zu verk.
Pianohaus Hilger,
Essen, i. Börsenhaus am Hauptbahnhof.

FELLPELZE

färbt, aerbt, verkürzt neu
Färberei Otto, Gelsenkirchen, Kirchstraße 39.
Telephon 259 30

Verschiedenes

Glacehandschuh

verloren
Abzugeben in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevallerieestraße 27.

Freibank

in Buer
Freitag von 9 bis 10 Uhr, Nr. 1750 bis 2100
Schlachthofverwaltung Gelsenkirchen.

Öffentl. Dank

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranke teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädl. Mittel in überraschend kurzer Zeit geheilt wurde. Nur wer, wie ich, die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekannt gebe.

Hermann Jürs
Hamburg 6/331, Postfach 2208.



6 Preis-Verbilliger haben unglaubliches geschaffen



Ein November-Verkauf mit Serien-Preisen

Aber dieser Verkauf ist mit seinen ungeheuren **Schlager-Qualitäten** eine Leistung, die alle bisherigen Angebote übertrifft!

Kleiderstoffe und Seiden

Ein großer Posten
Tweed und Schotten nur gute tragfähige Qualitäten, mod. Muster . . Meter 0.45

Ein großer Posten
Boucle und Flamenga in neuartigen Mustern, der niedrige Preis für diese Qualitäten ist eine Sensation . . . . . Meter 0.95

Ein großer Posten
Reinw. Bouclé-Schotten hervorragende Qualitäten, mod. Webart hochaparte Farbstellungen . Mtr. 1.95

Kunstseiden-Damassé solide Qualität, in den bevorzugten Futterfarben beige und grau . Meter 0.95

Waschsamt für das praktische Kleid, große Auswahl in kleidsamen Mustern. Meter 0.95

Eine wirkliche Qualitätsleistung
Flamenga reine Wolle mit Kunstseide, in den modernen Farben schwarz, marine, braun, grün, tezent gemustert, ca. 100 cm breit . . . . . Meter 1.95

Baumwollwaren

Rohnessel bekannt gute Qualität . . . 5 Meter 0.95

Gerstenkorngebild ca. 50 cm breit, vollweiß, allerbestes Fabrikat . . . 5 Meter 0.95

Bettuchbiber 150 cm breit, ungebleichte, schwere Köperware Mtr. 0.95

Ein gewaltiger Posten
Teetischdecke mit 6 Servietten, Ia Qualitäten 3.95

Schürzen

Gummischürze schwere Qualität . . . Stück 0.45

Jumperschürzen aus bunten Trachtenstoffen oder Stamosen . . . . . Stück 0.95

Berufskittel Ia Zephir, mit Reiderwandkragen 1.95

Taschentücher

Herren-Taschentücher buntkantig . . . . . 4 Stück 0.45

Spitzen — Feston

Unterrockpassen Maroc, mit Spitzen-Motiv 0.45

Fes ons in 3,05-Meter-Stücken 0.45

Hemdenpassen Feston . . . . . 2 Stück 0.45

Nachthemdpassen mit echter Klöppelspitze 0.95

Modewaren

Bäffchen-Kragen K'Seidenrips, reich bestickt 0.45

Bäffchen-Kragen Georgette, m. Valenciennes-Spitze 0.95

Cachenez Crêpe de Chine, bedruckt, 3.95 2.95

Wäsche

Trägerhemden mit reicher Klöppel- und Feston-Garnierung 1.95, 1.45 0.95 0.45

Prinzeßröcke Kunstseide oder schwere Charmeuse Ware, mit eleganten Spitzen oder wertvollen Mauven 3.95, 2.95 1.95

Schlüpfer Kunstseide oder schwere Charmeuse-Ware, in allen Modefarben vorrätig . . 1.95, 1.45 0.95

Wollwaren

Kinder-Pullover Jacquard gemustert, mit Kragen, starkfädige Qualitäten 0.95

Herren-Pullover ohne Arm, in den beliebten Sportfarben, sehr strapazierfähig 2.95

Damen-Pullover mit kunstseidenen Effekten und hübscher Knopfgarnitur 3.95

Korsetts

Sportgürtel aus Brochè, mit 2 Gummiteilen und 4 Strumpfhaltern 1.45

Korselett aus gutem Drell, zum Schnüren u. mit Hakenverschluß 2.95 1.95

Trikotagen

Serie 1 Damen-Hemdchen mit Träger
Kinder Normalanzüge 0.45
Damen-Futterschlüpfer 0.45

Serie 2 Damen-Futterschlüpfer . .
Herren-Normaljacken 0.95
Herren-Einsatzhemden 0.95

Serie 3 Herren-Futterhosen . . . .
Damen-Futterschlüpfer 1.45
Herren-Einsatzhemden 1.45

Serie 4 Damen-Prinzeßröcke . . .
Damen-Schlüpfer 1.95
Herren-Futterhosen 1.95
Herren-Einsatzhemden 1.95

Herren-Artikel

Oberhemden mit Kragen u. Stoff für Ersatzmanschetten . . 2.95 mit Stoff für Ersatzmanschetten neue Dessins 1.95

Oberhemden weiß, durchgehend gemustert . 3.95 mit modernen Einsätzen 1.95

Umlegekragen gestärkt, moderne Form, Bielefelder Fabrikat, halbsteif lange Spitze . . . . . 3 Stück 0.95

Herren-Hüte Stichelhaar, in allen Modefarben . . . . . 2.95 Wollfilz in allen modernen Farben . 1.95

Strümpfe

Serie 1 Damen-Strümpfe Waschseide und plattiert . 0.45
Herrensocken Fantasie und gestr. .

Serie 2 Damenstrümpfe Wasch., Mako od. Flor . 0.95
Herren-Socken Fantasie, in Wolle, Flor oder Mako . . . . . .

Serie 3 Damen-Sportstrümpfe oder Wasch. 1.45
Herren-Socken Fantasie oder reine Wolle gestrickt . . . . . .

Serie 4 Damen-Strümpfe Waschseide oder plattiert 1.95
Herren Fantasie-Socken in Wolle, Flor oder Mako . . . .

Spielwaren

Goldnetz gefüllt mit sechs Celluloidspielwaren . 0.45

Elektr. Fragespiel mit Batterie 0.95

Doppeldecker mit 2 elektr. Lampen und Batterie . 1.95

Künstler-Stoffpuppe 42 cm 2.95

Guleder-Fußball Gr. 5 mit Blase 3.95

Haushaltwaren

Kompotteller echt Bleikristall Schleudersternmuster, 15 cm, Stück 0.45

Leibwärmer Weißblech, mit Messing-Verschraubung . . . Stück 0.45

Herdleisten weiße Kacheln, mit 5 vernickelten Haken . . . Stück 0.95

Damen-Lederhandschuhe Glacé u. Nappa 2 Knopf . Paar 2.95

Emaille-Gemüseseiher weiß emailliert, 26 cm . . . Stück 0.95

Emaille-Schmortopf oder Fleischtopf, weiß emailliert, mit Deckel, 20 cm . . . . . Stück 0.95

6 Stück echt Porzellan-Eßteller Fest, tief od. flach zus. 1.45

Betten

Bettfedern gut gereinigt 0.45

Galanterie

Kakteenbänke in Farben sortiert, 35 cm lang . . . 0.45

Sahneservice aus Rosalin-Glas, 3teilig 0.95

Blumenschalen aus buntem Ton, 26 cm Durchmesser 1.45

Bijouterie

Damen-Ringe echt Silber, mit echtem Onixstein . . 0.95

Innenglocken-Wecker gutes Fabrikat, farbiges Metallgehäuse, 1 Jahr Garantie 1.95

Handarbeiten

Spitzendecken oval . . . . . Stück 0.45

Nessel-Handtücher gez., 70/130 cm . . . . . Stück 0.95

Farbige Quadrate . . . . . 4 Stück 0.95

Nesseldecken gez., 130/160 cm . . . . . Stück 1.45

Lederwaren

Besuchs-Tasche mod. Lackware, mit Damaszé-Futter u. teil. Einricht. Gr. 24 cm 0.95

Beuteltasche echt ostind. Saffianleder, große moderne Form . . . 2.95

Schultornister echt Rindleder hochgeschn. Form, für Knab. u. Mädch. 3.95

Damenhüte

Ein großes Sortiment Frauen- und jugendliche Hüte, aus gutem Filz, mit aparten Garnituren

1.95 2.95 3.95

Schuhwaren

Damen-Hausschuhe imitiert K'Haar mit Gummisohle . . . 0.95

Damen-Kamelhaar-Hausschuhe mit Ledersohle, in guter Qualität . . 1.45

Gardinen

Fertige Stores mit 2 breiten K'seidenen Klöppeleinsätzen, mit waschbarer Drillranze . 0.95

Stores besond. schöne Ausführ. mit 2 Durchsätzen, sehr preiswert . . 1.95

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Aisberg

Gelsenkirchen A.-G.

Kohlenhof Schossier
Buer, Ophofstraße / Fernsprecher Nr. 31127
Liefert schnell und gut sämtliche Sorten
Kohlen, Koks, Briketts
frei Haus **Brennholz** frei Keller
Anthrazit nur erste Qualität

Der beliebte Donnerstagabend im Café Meisterfeld
Donnerstag, den 19. November
grosser
Konzert- und Tanzabend
Auftreten des bekannten Kammersängers
Eugen Opitz Waldino
und der Solo-Tänzerin Frl. Elli Floth
vom Stettiner Stadttheater.
Für gute Speisen und Getränke wird gesorgt.
A. Poniwas.

Altblei
kauft jede Menge
Buersche Druckerei GmbH.,
Buer, de la Chevalleriestraße Nr. 27
Telephon 301 41.

„Heimat"
Wohnhausgruppe Gelsenkirchen-Buer
In bester Wohnlage befindliche abgeschl.
Fünfzimmerwohnung nebst Mansarde
mit vollständig eingerichtetem Bad, Speisespind, Loggia, Gas und elektr. Licht, zu vermieten. Preis RM 90.—, Wohnung anteilfrei.
Näheres Verwaltungsstelle Buer, Heimat 6. Besichtigung von 11 bis 7 Uhr.


Dauer Wellen
nach dem neuen Ö-verfahren. Kopf von 5 Mk. an
Breilmann
Hagen i. W. 4 a. d. Stadt. Lichtwerke

Inserate bringen Erfolg